

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahlschrift: Nachrichten Dresden.
Verlagsnummer: 25 241
Nur für Nachgeprüfte: 20 011.

Für Fabrikanten:
Lobeck's Dreiring-
Kakao, Schokolade,
Konfitüren, Zuckerwaren.
Firma gegr. 1838. • 15 mal prämiert.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Verlag von Siegert & Reichert in Dresden.
Postcheck-Konto 1068 Dresden.

Bezugs-Gebühr bei möglichster Zutragung in Dresden oder durch die Post monatlich. Einzelnummer 25.- Sonntagsausgabe 40.- Unzeigungspreise. Die Spalt. 20 mm breite Zeile, 4 M., außerord. Sachens. 45.- Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsnachrichten nur mit deutlicher Quellenangabe „Dresdner Nachrichten“ 200.- Unterlängige Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig, Dresden-21.
Prager Straße 23

Bivianis Antwort zur Kriegsschuldfrage an Dr. Wirth.

Angriffe auf den Kanzler — Frankreich und Russland schuldlos — Ausfälle gegen den Kaiser.

Angebliche Beweise französischer Friedfertigkeit aus den v. Schön'schen Berichten.

Paris, 2. Okt. Abgeordneter Biviani, der zu Kriegsministerpräsident war, veröffentlichte durch Savas eine Erklärung gegen die Neuverhandlungen, die Reichskanzler Dr. Wirth vor Pressevertretern über die von dem ehemaligen Gefundenen v. Rosenberg veröffentlichten Dokumente über die Kriegsschulden gemacht hat. Nach einer Erklärung, in der Biviani von sorgfältig vorbereiteten Dokumenten und auch von der Russie des Bureaucratischen, um nicht mehr zu sagen, spricht, erinnert Biviani den Reichskanzler daran, man müsse

mit etwas mehr Bescheidenheit

von diplomatischen Archiven sprechen, wenn man Chef eines Landes sei, das viele Jahre hindurch die Dokumente beschlagnahmt habe, die es abgelaufen oder empfangen hätte. Das deutsche Weißbuch von 1914 habe nur einige Jugend-Dokumente enthalten, während das Weißbuch, das von der öffentlichen Meinung Deutschlands im Jahre 1916 erzwungen wurde, annähernd 800 Dokumente enthielt. Das jetzt entdeckte, seien vor allem die Handlungen der Regierung, die in den Krieg verwickelt worden seien, sowohl durch befannigewordene Institutionen und in bekanntnem Demarchen zum Ausdruck führten und weiter die glückliche oder ungünstige Rückwirkung dieser Demarchen. Dr. Wirth behauptet, daß am 29. Juli Jowoski der russischen Regierung mitgeteilt habe, daß Frankreich ihm unbegrenzten Beistand versprechen hält. Er, Biviani, sei am 28. Juli um 1 Uhr in Paris eingetroffen, hätte den Dienst wieder übernommen und die beiden Botschafter der Mittelmächte empfangen. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli um 2 Uhr sei Jowoski in das Ministerium gekommen, die der Botschaften militärischen, in der Sazonow angesichts des deutschen Ultimatums ihn, Biviani, befragt habe, was Frankreich zu tun gedenkt.

Bevor der Reichskanzler spreche, wie er gesprochen habe, hätte er aus dem Gelbbuch

die Tepelche 101

erwähnen können, in der er, Biviani, nach Petersburg und London gedreht habe: Frankreich ist entschlossen, alle Allianzverpflichtungen zu erfüllen. Es würde im übrigen nichts vernachlässigt, um eine Lösung des Konflikts im Interesse des allgemeinen Friedens herbeizuführen. Die zwischen den weniger direkt interessierten Mächten eingeleiteten Verhandlungen gestatteten noch die Hoffnung, daß der Frieden aufrechterhalten werden könnte. Hier habe man

die ganze französische Politik:

Die Allianzen vor einer Lockerung zu bewahren, die Frankreich isoliert hätte und im Interesse des allgemeinen Friedens eine vermittelnde Aktion Englands und Italiens zu unterstützen. Poléologue habe am anderen Tage (Weißbuch Nr. 102) genannt: Sazonow, dem ich ihren Wunsch, alle militärischen Maßnahmen zu vermeiden, die Deutschland einen Vorwand zu einer allgemeinen Mobilisierung geben könnten, unterbreitet habe, hat mir geantwortet, daß gerade im Laufe der letzten Nacht der Generalstab gebeten worden sei, militärische Maßnahmen auszuschließen, um jedes Mißverständnis zu vermeiden.

So also habe die Haltung Frankreichs am 29. Juli sich mit der Russlands zu einer entgegengesetzten Form der Politik, die durch Verhandlungen zum Ausbruch kommt, gezeigt.

Biviani führt dann fort: Am Augenblick des Ultimatums, das dem Krieg mit Russland vorangegangen sei, habe Deutschland, und das vergaßt Dr. Wirth, bevor es auch nur die russische Mobilisierung kannte, den

Beginn der drohenden Kriegsgefahr

erklärt, der für alle ersten Leute der Mobilisierung gleichkomme. In diesem Augenblick habe Herr v. Schön den Auftrag gehabt, die Neutralität Frankreichs zu verlangen. Er habe nicht gewagt, so weit zu gehen und habe sich damit begnügt, ihm, Biviani, zu fragen, was Frankreich tun würde. Er habe ihm geantwortet, Frankreich werde seine Interessen prüfen, aber Frankreich schulde nur seinen Verbündeten Rechenschaft. Frankreich sei so passifistisch gewesen, daß es am 31. Juli mittags seine Truppen um 10 Kilometer zurückzogen habe, was, wie man angeblich gewesen, mit einer kriegerischen Politik unvereinbar gewesen sei. Es habe zuletzt von allen am 1. August in Europa mobilisiert, einen Tag nach Deutschland. Was man auch sage, der Anfang der drohenden Kriegsgefahr sei doch die Mobilisierung, und der deutsche Generalstab habe erklärt, daß

die Mobilisierung der Krise

sei. Warum diese Verzögerung, fragt Biviani, weil am 31. Juli ein neuer Verhandlungsvorschlag von Sir Edward Grey gemacht worden sei und Österreich endlich begonnen habe, mit Russland zu verhandeln, was alle Hoffnungen wieder belebt habe.

Vielleicht werde Reichskanzler Dr. Wirth den Worten seines eigenen Botschafters einige Autorität zusprechen. Er, Biviani, will nicht, was man Jowoski in den Mund gelegt habe. Was er wisse, sei das,

was Herr v. Schön gesagt habe.

Biviani greift folgende Stellen heraus: 29. Juli 1914, Deutsche Dokumente Band II Nr. 845:

Der französische Minister wäre uns dankbar, wenn wir Ihnen auf dem laufenden halten über unsere Bemühungen,

und genebenenfalls uns an darauf hinzuweisenden Schritten in Petersburg beteiligen.“

Dies, fährt Biviani fort, sei anscheinend der Grund, weshalb Dr. Wirth aufgrund Frankreichs es abgelehnt habe, in Petersburger Schritte zu tun.

Ferner unter dem 29. Juli 1914: „Nach Biviani wäre es das beste Mittel, zur promptesten Vermittlungaktion in die nächste Form zu schreiten. Biviani würde nicht die Hoffnung aufgeben, daß der Frieden erhalten bleibt, den man hier aufrichtig wünscht.“

Ähnlich unter dem 31. Juli 1914, Deutsche Dokumente Nr. 488: „Trotz der Bemühungen der Regierung ist die öffentliche Meinung heute etwas weniger erregt.“

Die Hoffnung auf einen Erfolg der im Augen besitzlichen Verhandlungen scheiterte wieder. Der Verdacht, daß wir doch natürlich Österreich. Die Nied. zum Kriege treiben, verflüchtigte sich. Für den Fall, daß der Friede gewahrt werden könnte, ist die öffentliche Meinung resigniert.“

Dies, fährt Biviani fort, ist dasselbe Datum, an dem Dr. Wirth aufgrund Frankreichs für den Krieg gewesen wäre.

Ferner 31. Juli, deutsche Dokumente Nr. 528: „Ich habe um 7 Uhr die Frage gestellt. Der Ministerpräsident hat mir gesagt, er hätte seinerseits von einer allgemeinen russischen Mobilisierung, sondern nur von Vorbereitungsmöglichkeiten. Insolgedessen wolle er nicht alle Hoffnungen aussperren, daß die äußeren Maßnahmen vermieden werden. Er habe eine Antwort auf die Neutralitätsfrage für morgen 1. August spätestens verfasst.“

Um nicht von Dr. Wirth eine unbegründete Kritik zu erfahren, so erklärt Biviani, wie sie bereits in den zusammenfassenden Übersichten des Kaisers und in den Memoiren Bismarck-Hollaeds zu finden sei, welche er auf folgendes hin: Wenn er, Biviani, zu diesem Zeitpunkt erklärt habe, er wisse nichts von der russischen Mobilisierung, so liege dies daran, daß

die Tepelche Paléologues,

in der sie mitgeteilt wurde, und die in Petersburg 10 Uhr 45 vormittags abgeschmiedet sei, erst den Eingangsstempel von Paris mit der Zeitangabe von 8 Uhr 25 abends aufweist.

Ferner Tepelche Nr. 288 der deutschen Dokumente, 1. August 1914: „In einer neuen Unterredung mit dem Ministerpräsidenten um 5½ Uhr hielt dieser trotz meines Drängens die Formel von heute nachmittag in bezug auf die Haltung Frankreichs im Falle eines russisch-deutschen Krieges aufrecht. (Es handelt sich, fügt Biviani hinzu, um seine Erklärung, daß Frankreich seine Interessen einer Prüfung unterziehen würde.) Der Ministerpräsident hat mir erklärt, daß die soeben angeordnete Mobilisierung von aggressiven Absichten habe, was ja auch durch Proklamation bestätigt wurde. Es sei immer noch Platz für die Fortführung der Verhandlungen auf der Grundlage des Grenzschlags, dem Frankreich zuzustimmen und den es gern unterläßt. Man habe französischerseits Sorge dafür getragen, Grenzzwischenfälle durch die Evakuierung einer Zehnkilometerzone zu verhindern. Biviani wolle nicht auf die Hoffnung verzichten, daß der Frieden erhalten bleibt.“

So habe der seit fünf Jahren in Paris wohnende deutsche Botschafter, der sich lange mit ihm, Biviani, unterhalten und der im übrigen auch anderweitig Erkundigungen eingezogen habe, wie das sein Recht gewesen sei, die Bevölkerungsverfassung der französischen Regierung beurteilt. Man sei den Franzosen eine Erklärung schuldig, warum in

den ersten deutschen diplomatischen Verhandlungen die Depeche des deutschen Botschafters völlig bestreikt seien.

Im folgenden fährt sich Biviani kurz, er wolle nur an einige Handlungen der russischen Regierung erinnern, die einzigt in Rechnung lägen, nicht dagegen an ihre wahrscheinlich entstellten Worte.

1. Im Einvernehmen mit Frankreich hat die russische Regierung Serbien den Rat erteilt, sich zu unterwerfen, sobald die Ehre es gestatte. (Orangebuch Nr. 4, Blaubuch Nr. 55.)

2. Im Einvernehmen mit Frankreich hat sie eine Friedensverlängerung für Serbien verlangt. (Orangebuch Nr. 4.)

3. Trotz der Haltung Österreichs nahm sie persönlich dreimal die Beziehungen mit Wien auf.

4. Sie wünschte direkte Verhandlungen mit Wien, und zwar am 28. Juli. Antwort: Am 28. Juli schlägt Österreich

5. Sie empfahl mit allen Mitteln die von Grey angeregte Method, nämlich die Führerkonferenz. (Blaubuch Nr. 125.)

6. Der Zar schickte am 27. Juli an den König von Serbien eine Botschaft, in der er ihm den Frieden anempfahl. (Orangebuch Nr. 40.)

7. Auch nach der Kriegserklärung an Serbien hat sie die englische Regierung, in Berlin Schritte zu tun, damit Österreich die Verhandlungen wieder aufnehme.

8. Sie erklärte sich mit jeder vorgeschlagenen Form der Vermittlung einverstanden und verpflichtete sich im voraus, derjenige Form anzunehmen, die Deutschland genehm sein werde. (Orangebuch Nr. 53.)

9. Am 20. Juli distanzierte sie dem deutschen Botschafter Graf Pourtalès eine versöhnliche Formel, in der sie sich selbst verpflichtete, die militärischen Vorbereitungen einzustellen. (Orangebuch Nr. 60.)

10. Sie verlangte, daß die Verhandlungen fortgesetzt würden und erklärte sich einverstanden mit dem Verbleib österreichischer Truppen in Serbien.

11. Am 1. August nach der Kriegserklärung wiederholte sie nochmals den Vorschlag und erklärte, daß Russland in seinem Falle mit den Feindseligkeiten beginnen werde. (Blaubuch Nr. 130.)

Schließlich hat am 29. Juli der Zar dem Kaiser vorgetragen, den Angriff dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der Kaiser

habe nicht einmal geantwortet, und das deutsche Weißbuch habe die Tepelche nicht veröffentlicht. Dabei erschien der Kaiser in seinen Memoiren, daß er vereitelt gewesen wäre, sich in Haag abzutreten zu lassen. Dieser habe Befürchtungen gehabt, wie es scheine, gut genau zu wissen, die öffentliche Persönlichkeit des Kaisers zu empfangen. Aber 1914 habe er es nur gelassen, ihm mit Berachtung zu tragen. Biviani endet, indem er dem Reichskanzler mitteilt, er könne von ihm verlangen, sich über das österreichische Notbuch, über die britisches Veröffentlichungen, über die Tepelche des österreichischen Botschafters in Berlin vom 5. Juli, an welchem Tage der Kaiser den Krieg begonnen habe, auszusprechen, aber man werde ja, wenn man auf die Memoiren des Kaisers antworte, Gelegenheit finden, deren beabsichtigte Lücken auszufüllen. Für den Augenblick habe er, Biviani, dem Reichskanzler so geantwortet, wie es notwendig gewesen sei, und er bilde sich ein, daß diese Antwort für alle ehrlichen Leute genügt. (B. T. B.)

Deutsche Parteiführer einmütig gegen Versailles.

In wenigen Tagen erscheint im Universitäts-Verlag in Berlin eine gleichnamige Schrift von internationalem Bedeutung, von Dr. Walther Heide. Unter dem Vorwort eines neutralen Historikers haben führende deutsche Politiker der fünf größten Parteien, wie Helfferich, Stresemann, Dell, Dietrich und Südekum kurze Beiträge geleistet, in denen sie das Diktat von Versailles in Einmütigkeit auf das schärfste verurteilen. Sie geben die Ausführungen Helfferichs und Südekums wieder.

Dr. Helfferich schreibt: „Der Versailler Friedensvertrag“ beruht auf einer zynisch expressiven Lüge: Die Vertreter der deutschen Regierung sind unter der Drohung unmittelbarer Gewaltanwendung gegen das wehrlose deutsche Volk gezwungen worden, gegen ihre eigene Überzeugung die Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkrieg zu unterstreichen. Mit dieser expressiven Unterschrift wollten die Urheber des Versailler Diktates sich den moralischen Titel für die unmoralische Staatsaktion der Weltgeschichte verschaffen. Der Versailler Friedensvertrag“ ist weder ein Vertrag, noch bringt er den Frieden. Es ist ein brutal aufgesetztes Diktat, und er ist nach dem Worte seines geschäftigen Urhebers, des Herrn Clemenceau, die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Er beschränkt den deutschen Volke, einem Volke von 70 Millionen, im Zentrum des europäischen Kontinents, den notwendigen Lebensraum durch die gewaltsame und unnatürliche Einschränkung seines Territoriums, durch den Raub eines großen Teiles seiner natürlichen Rohstoffquellen, durch die Beschlebung seiner Arbeit und seines Unternehmungsgeschäfts, durch die Auflösung nutzbarer wirtschaftlicher und finanzieller Ressourcen. Er verwirktlich so den in Bezug auf die deutsche Bevölkerung ausgesprochenen Satz: „Il y en a vingt millions de trop.“ (Es sind 20 Millionen zuviel.) Er treibt das deutsche Volk in Elend, Hunger und Verzweiflung, in Revolution und Kriegswis-

mus. Er beschwört damit über Europa und die ganze zivilisierte Welt Erschütterungen heran, deren Ende niemand absehen kann. So ist der Versailler Friedensvertrag ein Verbrechen nicht nur an deutschen Volke, sondern an der ganzen Menschheit. Und er ist, solange die Menschheit lebendig ist, eine Lüge, unätig und mitleidlos dieses Verbrechens sich auswirkt lässt, die größte Schande, mit der die Menschheit sich je bekleidet hat.“

Dr. Albert Südekum erläutert: „Da das Diktat von Versailles — nach dem eigenen Bekennen seiner Schöpfer — auf dem Artikel 231, der expressiven Anerkennung der deutschen Alleinherrschaft am Kriege, beruht; da der Artikel 231 — nach dem Urteil aller rechtmäßigen Menschen der ganzen Welt — eine gemeinsame Lüge ist; so ist jede einzelne Bestimmung eine Auswirkung der Lüge, also selbst Lüge und Trug, Vergewaltigung und Raub. Sozusagen der Abschluß über die Begründung eines Völkerbundes kann man von dieser Verurteilung nicht abschneiden, weil der Völkerbund in seiner ursprünglichen Zusammenfügung und mit seiner ursprünglichen Verfassung nur ein Mittel zur Durchsetzung des Unrechts gegen Deutschland ist. Unrecht, das immer neues Unrecht gebiert, hat keinen Bestand. Das Diktat von Versailles richtet Deutschland an, gründet, damit aber auch ganz Europa. Indem wir Deutschen uns dagegen in festgesetzter Ordnung wenden, erfüllen wir die Menschenrechtsaufgabe der Rettung der geschafften Welt. Der Bestand einer sittlichen Weltordnung ruht heute, wie schon wiederholt in der Geschichte, auf der Widerstandskraft Deutschlands. Dieses Verhüttsein lässt uns in Elend geduldig ausharren, gibt uns den Mut zum Angripen gegen das Unrecht und die frohe Hoffnung auf Sieg.“

So reichen sich Deutschnationale und Sozialdemokratien in der Verurteilung des Versailler Gewaltbündts einträchtig die Hand.

Die Scheidessunde in Genf.

Sang- und Klanglos ist der Genfer Verein für europäische Politik und Volkerbegleitung aneinander gegangen, gerade in dem Augenblick, als das englische Kabinett durch seinen Ultimatumabschluß in der Orientfrage, ungewollt durch irgendeine Maßnahme des Genfer Friedensinstrumentums, die Kriegsgefahr auf Messers Schneide gebracht hatte. Eine Frustration des Friedensidees des Völkerbundes, der es bis jetzt noch weniger als in früheren Tagungen verstanden hatte, wenigstens den Schein irgend einer Einwirkung auf die internationale Politik aufrecht zu erhalten. Von der Ruheheit, zu der Lord Robert Cecil in seinerflammenden ersten Rede die Genfer Moralisten treten wollten, und zu der die anerkannten werten Vorwürfe derselben Vors. manche Gelegenheit geboten hätten, war jedoch im Genfer Clublokal nichts zu verkennen. So, sonst um die sensationelle Schlußwirkung, die mit der Verkündung der großen Völkerbundshilfe für Österreich erzieltens ein positives Ergebnis darin sollte, wurden die Freude nicht so leicht zu entzündenden Völkerbundsfesten beigetragen, da die Siege der Entente schmählich verlaufen waren. Die Verfolgung auf die in den nächsten Tagen durch den Völkerbundsrat zu treffende endgültige Entscheidung in der österreichischen Frage war der einzige Trost, den man der Versammlung und der Welt vorlegen konnte, und so sah man es verfehlten, daß es dem Präsidenten der Versammlung, Edwards, schwer wurde, der Zugang wenigstens eine ironische Feierlichkeit zu halten. Er mußte es sich natürlich verscheren, die „großen Dienste“, die der Völkerbund der Menschheit erweisen habe, irgendwie aufzuzählen. Aber da die Gefahr einer Diskussion über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund für diesmal glücklich überstanden ist und sie erst wieder im nächsten Jahre eintreten kann, so war es recht billig, ein paar lächelnde Worte über die notwendige Universalität des Bundes zu stimmen. Im übrigen mußte natürlich der Hinweis auf die „historischen Revolutionen“ der Abrüstungskommission und die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund herhalten, um den obliquaten stürmischen Beifall zu erzielen, unter dem sich der Abgang von der Bühne der internationalen Politik vorstellen konnte. Wir sind durch Völkerbundseinführungen durchaus nicht verwöhnt, und darum ist es auch verhandlbar, daß man es als einen großen Erfolg preist, die heile Frage der Abrüstung, die stets nur Schmerzen verursachte, auf ein totes Weis geschlossen zu haben. Denn die Abrüstung hängt — wiech Inbegriff aller Weisheit! — ab von der moralischen Abrüstung, die vom internationalen Vertrouen und das wiederum von der Regelung der Separations- und der Schuldenfrage. Die Behandlung dieses höchst geschriflichen Themas hat man jedoch durch die Annahme der vorzeitlichen Resolution des Journeaus zu vermeiden gewusst, die den Völkerbundsrat ermächtigt, die Frage zu lösen, wenn er von den alliierten Regierungen dazu aufgefordert wird. Der Völkerbundsrat also als Titale des Obersten Rates, der in der österreichischen Frage so tresslich gearbeitet hat, wird, wenn es die Entente Regierungen wünschen, die Separationsfrage lösen, während er augenblicklich noch an der österreichischen Frage arbeitet. Die Völkerbundversammlung aber ist die drückendsten Sorgen los und kann in dem beklgenden Gefühl geleichter Arbeit den Dorurthöhenhals bis zum nächsten Herbst wieder beginnen.

Anzuhören geht dank der Verschleppung der Kredithilfe zunächst durch die Ententeregierungen, dann durch den Völkerbundsrat, dem man in der allgemeinen Hilfsfrage die Regelung übertragen hat, Österreich den Leidensweg seiner Nationalkatastrophe weiter als sichtbarer Beaweiser für Deutschland, das nicht und nicht seinem österreichischen Leidensgenossen folgt. Und was sich heute bereits von der Lösung der österreichischen Kredithilfe durch den Völkerbundsrat abzeichnet, ist ein warnendes Beispiel dafür, was uns droht, wenn die Entente oder der Völkerbundsrat an die Lösung des Separationsproblems gehen sollte. Bekanntlich will der Finanzausschuß des Völkerbundes Österreich einen Kredit von 500 Millionen Goldmarken gewähren, die nach Ansicht des österreichischen Innernministers Dr. Frank wenigstens fürs erste ausreichen können. Der Kredit soll zu 20 Prozent von den vier beteiligten Hauptmächten England, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei, im übrigen durch kleinere neutrale Staaten, insbesondere die Schweiz, garantiert werden. Unter welchen unerhörten drückenden Bedingungen dieser Kredit aber gegeben werden soll, dafür gibt die leichte Verzögerung des Protests durch Italien einen kleinen Vorgeschmac. Italien hat sich nämlich als letzte der Hauptmächte zu der Übernahme der ihm zugeschriebenen zwanzigprozentigen Garantie bereit erklärt, aber unter Kontrollbedingungen, die selbst von den durchaus nicht mit Skrupeln behafteten anderen Staaten als zu drückend empfunden wurden. Dabei muß schon das von dem Finanzausschuß geplante Projekt der österreichischen Notenbank als das Grab jeder österreichischen Selbständigkeit angesehen werden, da diese Bank nichts weiter darstellen würde, als ein Institut des Entente-Kapitals. Nicht nur das gesamte Kapital der Bank soll im Auslande hinterlegt werden, sondern jedes Kreditgeschäft bedarf der Einigungsmittel der freien Verwalter, wodurch, um nur ein Beispiel zu nennen, die Tschechoslowakei jeden Kredit an die mit der tschechischen konkurrierende österreichische Industrie verhindern könnte. Den weitesten Spielraum aber erhoffen die von der Entente zu fordern den „anderen Reformationen“, die in erster Linie verhindern sollen, daß Österreich die Kredite zur Deckung seines Defizits verwendet. Der Haushalt des nicht lebensfähigen Landes soll gewaltsam zur Balancierung gebracht, der Beamtenapparat abgebaut und verhindert werden, daß Österreich nicht verbraucht als produziert. Ein „äußerer Einfluß“, wie Palivio es schäufig nennt, ist daher unvermeidlich, eine Völkerbundskommission wird in Wien die eigentliche Herrschaft übernehmen, und beileibe nicht nur die Kredite verwalten, sondern dafür sorgen, daß die Ausgaben des Landes so geregelt werden, wie es die Entente will, und daß der österreichische Reichsrat nur die Gesetze macht, die sie vorschreibt. Bei diesen Forderungen, die neben der Abschaffung des Abstimmungstages, der Indexberechnung für die Wirtschaftszählung sogar die Internationalisierung der Gendarmerie vorsehen, noch von einer Unverfehlbarkeit der politischen und wirtschaftlichen österreichischen Souveränität zu sprechen, wie es Palivio ausdrücklich tut, ist eine der vielen Ungeheuerlichkeiten der Ententopolitiker, die die Schlagworte nur dazu gebrauchen, ihre schamlose Ausbeutungspolitik dahinter zu verbergen.

Wie kennen diese Titanen. Alle diese schönen Worte, hinter denen sich die trockene Gewaltpolitik verbirgt, haben wir auch gehört, als es sich bei den Verhandlungen mit dem Garantieausschuß in Berlin darum handelte, in Deutschland eine Finanzkontrolle zu errichten, damals allerdings nur, um die Bedingungen für das großmütige Moratorium für 1920 festzulegen, an dem wir aufzunehmen sind. Und Österreich kann uns ein kleines Beispiel dafür sein, um wie viel drückender die Bedingungen für uns erst werden müssen, wenn es sich darum handeln sollte, und nicht nur durch ein „Moratorium“, sondern durch einen wirklichen

Der türkische Rückzug von den Dardanellen.

Die Antwort Mustapha Kemals.

London, 1. Okt. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat Mustapha Kemal-Pasha auf die Note des Generals Harrington, in der dieser die isolierte Räumung durch die türkischen Truppen fordert, reagiert, daß er entsprechende Befehl an die Truppen ergibt, daß er Tschakal zurückzugehen und auch die beiden türkischen Vorposten an den Dardanellen nördlich und südlich von Tschakal anzu ziehen. Dabur besteht kein unmittelbarer Kontakt mehr zwischen den türkischen und englischen Truppen.

Paris, 1. Okt. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Türkei mit der von England verlangten Räumung der neutralen Zone bei Tschakal bereits begonnen.

London, 2. Okt. Generalmajor Maurice drückt der Daily News aus Konstantinopel, Mustapha Kemal-Pasha habe versprochen, während der Verhandlungen in Mudania weder Tschakal noch Konstantinopel anzugreifen.

Der Eindruck der Enspannung hält an.

Paris, 2. Okt. Wie Havas mitteilt, hat der Ministerpräsident Poincaré auch den italienischen Minister Grafen Siriza und dann den englischen Botschafter Lord Hardinge empfangen und ihnen die Rolle Kemals zur Weiterleitung an ihre Regierungen übergeben. In französischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die erste Antwort der Türkei nichts enthält, was bis durch den Beschluß vom 23. v. R. vorgesehene Konferenz der Generale verhindern könnte. Man ist überzeugt, daß England und Italien bereit sein würden, an dieser militärischen Konferenz teilzunehmen, die am nächsten Dienstag mit der Regierung der auf die Räumung der neutralen Zone in Thraxien bezüglichen Fragen beginnen würde. Unter diesen Umständen herrscht gestern abend der Eindruck vor, daß man einer Entwicklung einigemäß und jetzt auf eine Regelung der in den letzten Tagen drohenden Konflikte hoffen kann. (W. T. B.)

Die Freude der englischen Presse.

London, 2. Okt. Die Londoner Presse freut sich über die Entspannung, die in der Lage in Kleinasien durch die Ankündigung der Konferenz in Mudania und der Zurückziehung der türkischen Truppen aus Tschakal, sowie durch die aus Angora an Poincaré adressierte Note eingetreten ist. Man ist in englischen Kreisen überzeugt, daß Kemal-Pasha sich von der unmöglichsten Lage, die er geschaffen hatte, befreit hat und glücklich sei, durch eine Konferenz jetzt das erreichen zu können, was er kaum durch Waffengewalt erreichen zu können hoffte. Kemal und die britische Regierung hatten den Schein für ihre beiderseitigen Völker aufrechterhalten. Die Türken hätten in der som, die Engländer in der Hauptsache nachgegeben. Die günstige Wendung wird allgemein dem

Erklärungen Ludendorffs über den Orientkonflikt.

Paris, 2. Okt. „Chicago Tribune“ berichtet über Erklärungen, die General Ludendorff gegenüber dem deutschen Großindustriellen Rechberg, dem ehemaligen Adjutanten des Kronprinzen, über die militärische Lage im Orient abgegeben hat. Ludendorff erklärte, daß er bereits vor einem Jahre England gewarnt und erklärt habe, Griechenland werde Kemal niemals besiegen können, da seine Armee zahlenmäßig nicht ausreiche. Was einen eventuellen englisch-türkischen Krieg betrifft, so hält Ludendorff einen militärischen Erfolg Englands gegen die Türkei für sehr unwahrscheinlich, da die englischen Truppen nicht nur gegen die Truppen Kemals, sondern auch gegen die ganze Bevölkerung eines sehr ausgedehnten Gebiets den Kampf antreten müssten, wozu mindestens 2 Millionen Männer erforderlich wären. Er bezweifelt aber, ob England in der Lage sei, eine solche Heeresmacht nach dem Orient entenden zu können. Des weiteren meint Ludendorff, daß die englische Weltwirtschaft bereits damals den ersten Stoß erhielt, als Lord George sich in Verhandlungen mit den Bolschewisten einließ und diesen Zeit gab, den Aufmarsch innerhalb der Mohammedaner gegen England zu organisieren. England befindet sich jetzt in einer sehr schwierigen Lage. Solle es Konstantinopel verteidigen, so bietet es den Bolschewisten einen weiteren Agitationsstoff, indem sie England als einen Feind des Islam aufstellen könnten. Gabe es dagegen Konstantinopel auf, so würden die russischen Emigranten mit dem Schlagwort arbeiten, daß die Schwäche Englands gegenüber einem eingeschlossenen Handeln der moslemischen Welt nun mehr erwiesen sei. Ludendorff vergleicht den englisch-türkischen Kampf mit einem Stierkampf. Der englische Bulle rennte gestern das rote Tuch: Türkei an, das ihm von dem bolschewistischen Torero vorgehalten wurde, anstatt gegen den eigentlichen Urtreter der Propaganda, die Sowjetregierung, zu kämpfen.

Schulderlass in Verbindung mit einer Anleihe zu holen. Österreich aber ist Mitglied des Völkerbundes, was niemand daran hindert, ihm das Fell über die Ohren zu ziehen. Das sollte auch unseren Völkerbundsenthusiasten endlich die Augen darüber öffnen, was wir von einer Mitgliedschaft in dieser völkerverbindenden Organisation zu erwarten haben. Etwas scheint es auch bereits in diesen Kreisen anzutragen; denn während der sozialistische Parteitag in Augsburg noch eine einheitliche Entschließung annehmen konnte, die Regierung zu einem Aufnahmegesuch an den Völkerbund zu veranlassen, mußte die sozialistische Partei wenige Tage später, als der Schweizerische Delegierte wegen seiner Forderung nach einer Teilnahme Deutschlands unter dem Beifall des Völkerbundes in unerbittlicher Weise von dem Franzosen de Jouvenel abgekanzelt worden war, annehmen, daß Deutschland gegenwärtig vom Völkerbund nichts zu erwarten habe. Eine recht bemerkenswerte Auslassung des „Tempo“ dürfte den deutschen Propagandisten des Völkerbundes vollends den Boden entzogen haben. Das französische Regierungsorgan läßt in diesen Tagen: „Sollte Deutschland seine Aufnahme in den Völkerbund benötigen, so würde es damit ohne weiteres alle seine Ehrpräcie gegen die bestehenden Friedensverträge aufzuladen, und es wäre nur mehr nötig, zu wissen, in welcher Form Deutschland eine neue und spontane Unterschrift unter den Verträgen vertragen würde.“ Das ist deutlich geaprochen und bestätigt unsere Warnung vor einem derartig gefährlichen Schritt. Es gibt heute in Deutschland keine Partei mehr, die den Kampf gegen den Versailler Vertrag nicht auf ihre Fahne geschrieben hätte, und die Auslassung des „Tempo“ beweist klipp und klar, daß für uns kein Platz in diesem Völkerbund sein kann. Die Behandlung der österreichischen Frage im Völkerbund läuft im übrigen jetzt schon erkennen, daß ihr Ergebnis dem Recht und Bürgschaftsobligationen entspricht des Völkerbundsrats in der österreichischen Frage nicht nachgehen wird und zeigt, daß wie allen Grund zur Bejörnis haben, wenn etwa, wie es die Revolution de Jouvenels vorstellt, die Separationsfrage bei gleicher Hilfsfähigkeit der Ententeregierungen wie gegenüber der österreichischen Kredithilfe dem „gerechten und unparteiischen“ Forum des Völkerbundsrats überwiesen werden sollte.

Dollar (Amtlich): 1815
Im Freiverkehr abends 6 Uhr: 1800

General Harrington aufgeschrieben, der, wie die „Times“ berichtet, fortfaßt, die fast ungewöhnlich schwierige Lage in Kleinasien mit viel Geschick zu handhaben. Diese schwierige Lage sei im weitesten Maße durch den Ehrgeiz der britischen Regierung geschaffen worden.

Die Konferenz in Mudania.

(Grauer Drahtbericht der Dresden Nachrichten)

London, 2. Okt. Die Konferenz in Mudania wird einen doppelten Zweck haben. Sie soll 1. den Kontakt zwischen General Harrington und Mustapha Kemal-Pasha ordnen. Obwohl man heute abend in London erklärt, daß England nicht dazu seine Zustimmung geben werde, seine Truppenbestände aus Tschakal zurückzuziehen, so scheint es in französischen Kreisen in London nicht ungewöhnlich, daß man eine kompromissformel findet, die dem englischen Prestige Rechnung trägt und die Größen der Friedenskonferenz in einer ruhigeren Atmosphäre gestaltet. 2. soll die Konferenz die Frage des griechisch-türkischen Waffenstillstands regeln und die Bewaffnungswelle Thraciens während der Dauer der Konferenz senken. Franklin Bouillon hat in seinem Bericht die französische Regierung mitgeteilt, daß Mustapha Kemal-Pasha nach möglichst einer derartigen provisorischen Lösung antreten werde.

Die Sowjetregierung gegen einen Ausgleich.

(Grauer Drahtbericht der Dresden Nachrichten)

London, 2. Okt. Der „Times“ wird aus Berlin mitgeteilt, daß die Sowjetregierung ihre militärischen Vorbereitungen im Orient effigie weiter vorbereitet. Vier Divisionen seien bereits im Kontakts am Sammengesogen und bereit, die kleinasiatische Grenze zu überqueren. Der Korrespondent der „Times“ ist gleichfalls darüber informiert, daß die Regierung von Modan am 25. September ihren Vertreter in Angora beauftragt hat, eine Prässion an Mustapha Kemal-Pasha auszuüben, um ihn daran zu hindern, den englischen Hordenungen nachzugeben. Gleichzeitig versprach man eine militärische und finanzielle Hilfe.

Russische Dampfer für Kemal.

Paris, 2. Okt. Nach einer Meldung des „Intransigeant“ aus Konstantinopel sollen 800 russische Kaufleute aus dem Bosporus in der Nähe von Balikos übergesetzt haben. Gleichzeitig heißt es, Kemal-Pasha habe das Angebot der Sowjetregierung, seine Truppen auf russischen Schiffen von Äsien nach Thraxien überzuführen, angenommen. Die Regierung von Moskau habe Kemal Damaskus zur Verfügung gestellt, die von einem russischen Hafen des Schwarzen Meeres auslaufen sollen. Die Truppen Kemals würden bereits an der Küste des Schwarzen Meeres zusammengezogen. Sie könnten über das Schwarze Meer nach Europa gelangen, ohne mit den britischen Truppen in der neutralen Zone oder den britischen Schiffen, die die Meerenge bewachen, zusammenzutreffen. (W. T. B.)

Ein neuer Sozialisierungspol.

Berlin, 2. Okt. Die Bergarbeiter haben dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsbahnrat und dem Reichskohlenkommissar Vorschläge zur Sozialisierung der Bau- und Industrie unterbreitet. Die Bergarbeiter wollen sich in diesen Vorschlägen verpflichten, größere Überhöchungen zu verfahren, um der sozialisierten Bau- und Industrie die nötigen Kohlenn Mengen zur Verfügung stellen zu können. Sie fordern, daß die sozialisierte Bau- und Industrie einen bedeutenden Anteil an dem Wiederaufbau Frankreichs erbält.

Im Zusammenhang mit dieser Forderung der Bergarbeiter steht folgende Meldung über den Abschluß eines ersten Lieferungsvertrags zwischen den Franzosen und einer deutschen Arbeiterorganisation: Am 8. Oktober soll nach Berliner Blättermeldungen eine Abordnung des französischen Aktionskomitees für die zerstörten Gebiete in Berlin einzutreffen, um ein Abkommen zu unterzeichnen, das bereits in allen Einzelheiten besprochen und festgelegt ist. Es handelt sich dabei um ein Abkommen mit dem deutschen Verband für soziale Betriebe, der ein aufgebrochenes Arbeitserunternehmen ist und unter der Leitung des sozialdemokratischen Abgeordneten Silbermanns steht. Die Verhandlungen, die mit der Unterzeichnung dieses Abkommens abgeschlossen werden, seien schon zu Ende führt worden, sieben Monate nach dem Abschluß der französischen Regierung. In dem Abkommen sei neben ausgedehnten Sanktionen auch die Entsendung deutscher Arbeiter nach Nordostfrankreich vor gesehen.

Der Schiedsspruch im Bergbau verbindlich,

Berlin, 2. Oktober. Der Schiedsspruch über die Entschädigung der Arbeitnehmer für Oktober vom 19. d. R. ist von den Arbeitern abgelehnt, von den Arbeitnehmern aber angenommen worden. Das Reichsarbeitersministerium hat den Schiedsspruch heute für verbindlich erklärt und damit eine sichere Rechtslage für die Verhandlungen über die Entschädigung in den anderen Kammern bestimmt, die am Montag und Dienstag im Reichsarbeitersministerium stattfinden.

Die erste öffentliche Sitzung des Staatsgerichtshofes.

Leipzig, 2. Okt. Hier beginnt morgen vorzeitig die erste öffentliche Sitzung des Staatsgerichtshofes zum Schluß der Republik. Die Verhandlung aller Tätern, Teilnehmern, Befürwortern und Mitteilen bei der Ermordung Rathenaus. Die Zahl der Presseplätze mußte mehr als verdoppelt werden, so viele Zeitungsoberhäupter erhielten aus dem In- und Auslande haben sich angemeldet. Für den Jurierraum werden 800 bis 700 Eintrittskarten ausgegeben. Den Vorsitz führt der Senatorpräsident beim Reichsgericht Dr. Hagen. Neben ihm sitzen Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, der frühere Berliner Landgerichtsdirektor und Vorsitzende im Prozeß Erbberger-Hellerich, und Reichsgerichtsrat Töpe. Als Richter sitzt der Reichsgerichtsrat Dr. Lehmann, der Reichsgerichtsrat Dr. Fehrenbach, der Reichsgerichtsrat Dr. Hahn, der Reichsgerichtsrat Dr. v. Galler, der Demokrat Erkelenz, der Sozialist Hildenbrand und der Unabhängige Rüdel. Die Verteidigerbank ist mit den Reichsaußenminister Alois Berg, Bloch, Held, Gollnich, Greving, Hahn, Lüttichau und Tack besetzt. Zum morgigen Prozeß sind 22 Zeugen geladen, deren Vernehmung erst für den zweiten Verhandlungstag vorgesehen ist. (W. T. B.)

Schließung der Siemens u. Halske A.-G. wegen Arbeitskettors.

Berlin, 2. Okt. Die Siemens u. Halske A.-G. teilt mit: Heute drang ein Teil der Belegschaft des Wernerwerkes der Siemens u. Halske A.-G. in die Direktionstrakte ein und verlangte, trotzdem über die Angelegenheit bereits verhandelten, die Aufnahme der Entlastung eines Betriebsratsmitgliedes, das wegen unbegründeter Verlassung seiner Arbeit entlassen worden war. Durch fiktive Bedrohung der Betriebsleitung wurde das Augeständnis der Belegschaft erpreßt. Da durch diese Vorgänge eine ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes unmöglich geworden ist, hat sich die Direktion der Siemens u. Halske A.-G. gewungen gesehen, die Wernerwerke bis auf weiteres zu schließen und die Arbeiterschaft zu entlassen.

Der Kampf gegen die Teuerung.

Eine Anleihe für Ernährungszwecke — Das Gut und Wider der Zwangswirtschaft.
Ausführungen des Reichsministers
in Essen.

Berlin, 2. Okt. Auf dem Verbandstage der Katholischen Arbeitervereine in Essen wurde außerordentlich klage über die Wirkung der Teuerung auf die Lebenshaltung der Arbeiter laut. Die Düsseldorfer Vereine drohten eine lehrhafte Entchlebung in dieser Richtung ein. Der Reichsminister Giesberts, der den Verhandlungen beiwohnte, führte dazu u. a. folgendes aus: Ich werde nicht versuchen, die lebhaftesten Schilderungen und Beschwerden an geeigneter Stelle zur Sprache zu bringen. Ich bitte aber, nicht die Meinung allein für die Dinge verantwortlich zu machen. Abbau und Aushebung der Zwangswirtschaft wurden seinerzeit nicht nur von den Interessen, sondern von vielen Kreisen der Arbeiterschaft verlangt. Ich bin der Meinung, wenn man damals die Dinge hätte übersehen können, wie sie heute gekommen sind, so würden wir wahrscheinlich weniger die wichtigsten Lebensmittel weiter rationiert haben. Bei allen Rücksänden, die die Nationierung zweifellos mit sich brachte, hat sie doch das eine Gute gehabt, daß sie auch dem armen Haushalt eine Mindestmenge an Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen zuführte. Wenn man dabei auch nicht vollständig satt wurde, so war es doch ein beruhigendes Be- wußtsein, vor der äußersten Not geschützt zu sein. Ob es möglich ist, Nationierung und Zwangswirtschaft wieder einzuführen, wenn die Not dann treibt, läßt ich dahingestellt. Die Moral unseres Volkes ist leider sehr viel gesunken. Schließlich werden sich auch andere Wege finden, um über die Not, die uns für den kommenden Winter droht, hinwegzukommen. Ich denke hier z. B. an die Möglichkeit einer Anleihe, die nicht nur für Reparationszwecke, sondern für Ernährungs-

Zwecke gegeben würde.

Das wäre natürlich nur eine vorübergehende Hilfe. Beide Endes muß mit allem Ernst darauf hingewiesen werden, daß untere passive Handelsbilanz und die Wirkungen der Reparationen die Hauptursache der Teuerung sind. Wenn wir heute Devisen zum Auslaufen von Kohlen, Rohstoffen usw. beschaffen müssen, anstatt für Brot, so ist das ein anormaler Zustand. Im übrigen müssen wir uns damit abfinden, daß die Folgen des Krieges und der Revolution so schnell nicht überwunden werden. Wir haben in Friedenszeiten zwei Fünftel aller Lebensmittel einzuführen müssen. Das Verhältnis wird heute nicht viel anders sein. Wenn wir auf dem Weltmarkt bei dem gegenwärtigen Dollarstande Getreide ankaufen müssen, so können Sie sich vorstellen, welche Brotpreise sich daraus ergeben. Wir werden entweder aus Staatsmitteln die Brotversorgung unterstützen müssen oder zu einer Erhöhung des Brotpreises kommen. Man sollte aber diese Fragen leidenschaftlich erörtern, jenseits aller politischen Parteinteressen.

Wie weiter berichtet wird, hat der Minister in seiner Rede auch einige Voraussagen über die Versorgung mit

Brot, Fleisch und Milch in den kommenden Wochen gemacht. Im Rahmen seiner Ausführungen sprach er von einer Verdreifachung des Brotpreises für November sowie von der Biedereinführung der Zwangswirtschaft auf allen drei Gebieten. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß zwar mit einer starken Erhöhung, jedoch kaum mit einer Verdreifachung des Brotpreises zu rechnen sei. Die von anderer Seite verbreiteten Nachrichten über eine beachtliche Brotpreissteigerung durch Kartoffeln sei unzutreffend. Eine solche Maßnahme sei für absehbare Zeit nicht vorgesehen. Die Ausführungen des Ministers über die Zwangswirtschaft dürfen nicht so ansprechen werden, als ob es sich um eine Biedereinführung der Zwangswirtschaft handeln könnte. Im allgemeinen wird man über die augenblicklich erreichte Grenze der Zwangswirtschaft, die noch in den letzten Tagen durch Konzessionszusage für Butteraktionen erweitert wurde, schwerlich hinausgehen.

Scharfe Erhöhung, aber keine Verdreifachung der Brotpreise.

Berlin, 2. Okt. Zu der in einer Korrespondenzmeldung dem Reichsminister Giesberts angegliederten Ausführung über eine Verdreifachung des Brotpreises für November, sowie über die Biedereinführung der Zwangswirtschaft für Brot, Fleisch und Milch erschien die "Döss. Ztg." von unterrichteter Seite, daß zwar mit einer scharfen Erhöhung, jedoch kaum mit einer Verdreifachung des Brotpreises zu rechnen sei. Auch die von anderer Seite verbreiteten Nachrichten über eine beachtliche Brotpreissteigerung durch Kartoffeln seien unzutreffend. Was die Zwangswirtschaftskontrolle anbetrifft, so werde man über die augenblicklich erreichte Grenze der Zwangswirtschaft, die noch in den letzten Tagen durch den Konzessionszusage für Butteraktionen erweitert wurde, schwerlich hinausgehen.

Reichshabinet und Getreideumlage.

Drucksellung unserer Berliner Schriftleitung.
Berlin, 2. Okt. Das Reichshabinet tritt morgen zusammen, um die endgültigen Preise für das Umlagegetreide festzulegen. In parlamentarischen Kreisen meint man allerdings, daß auch die morgige Kabinettssitzung noch keine Entscheidung bringen werde. Bekannt ist der Widerpruch der Gewerkschaften gegen eine Erhöhung des Umlagegetreidepreises, unter gleichzeitiger Förderung der Biedereinführung der Zwangswirtschaft. Die Gewerkschaften erklären, daß nur der Reichstag selbst zur Feststellung anderer Umlagepreise ermächtigt sei. Die Regierung scheut sich anzuheben, einen Schritt zu tun, der einen Protest der Gewerkschaften hervorrufen würde. An eine Biedereinführung der Zwangswirtschaft ist indes kaum zu denken. Die Brotversorgung soll unter den Gesichtspunkten geregelt werden, daß man vielleicht die Verordnungen über das Schlagfahnenverbot wieder in Kraft setzt und gegebenenfalls die Butterherstellung beschränkt.

Die Biedereinführung der Zwangswirtschaft für Zucker.

Eine Reichsverordnung im Reichsrat.

Berlin, 2. Okt. Der Reichsrat beschloßt sich heute mit einem Antrag Oldenburgs zur Zuckerförderung und mit einer in den nächsten Tagen zu erlassenden Verordnung des Reichsnährungsministers über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1922/23. Nach dem Antrage Oldenburgs sollen aus der Inlandsverarbeitung am Mündauer Kopf und Monat 2½ Pfund und an Einmachzucker 6 Pfund einmalig zur Verfügung gestellt werden. Der Ausfuhr des Reichsrats hat dem zugestimmt und ist ferner dafür ausgeschlossen, daß außer Zucker für Imker und zur Herstellung von Honighonig, auch solcher für Marmelade und sonstige Obstkonserve an die öffentliche Hand abzuliefern ist. Nach Ansicht des Ausschusses wird es möglich sein, den Preis wesentlich unter dem Weltmarktpreise zu halten, wenn die vom Ernährungsminister vorgeschlagenen Maßnahmen in Kraft treten. Ein einheitlicher Preis sei für die öffentliche Brotversorgung und den im sonstigen Verkehr auftretenden Inlandszucker erforderlich, um die reibungslose Durchführung der öffentlichen Brotversorgung für den Verbrauch der Bevölkerung bestimmten Zuckers zu gewährleisten.

Der Entwurf der Verordnung des Reichsnährungsministers schließt sich an einen Vertrag an, den der Verein der Deutschen Zuckerindustrie mit den ihm angeschlossenen Zuckerfabriken für das kommende Wirtschaftsjahr abgeschlossen hat. Die Verordnung bestimmt, daß die im Betriebsjahr 1922/23 arbeitenden Zuckerfabriken die dem genannten Vertrag nicht beitreten sind, dem Vertrag mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die übrigen Vertragsfabriken angeschlossen werden. Somit wird

durch gesetzlichen Zwang ein einheitlicher Zusammenschluß aller Zuckerfabriken erreicht und damit die Grundlage für eine völlige Erfassung und Verteilung des Zuckers geschaffen. Dieser alle Zuckerfabriken verpflichtende Vertrag umfaßt den gesamten Mündauer und will seine Verteilung durch eine neue Zuckerwirtschaftsstelle regeln. Er sieht auch die einheitliche Verteilung des ganzen Verbrauchs zucker vor. Der Reichsnährungsminister wahrte sich das Recht zum Erfolg von Richtlinien und Bestimmungen über die Verteilung des gesamten Inlandszuckers. Die Interessen der Verbraucher werden durch Einführung eines Vertrages gewahrt. Ferner werden die Landesregierungen, die Landwirtschaft, der Handel und die Zuckerverarbeitende Industrie vertreten sein.

Als Grundlage für eine Einschränkung des Verbrauches an Inlandszucker durch die außerverarbeitenden Industrien dient die Bestimmung, daß der Ernährungsminister ordnet, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen Zucker zur Herstellung von Schokolade, Konfektion, Marzipan, Bratwurst und Schäumweinen usw. geliefert, bezogen und verwandt werden darf. Ferner ist die Verteilung einer gewissen Menge Mündauers an die Bevölkerung in der Verordnung ausdrücklich festgelegt. Die Zuckermengen sollen den obersten Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Stellen zur Verfügung gestellt werden. Die Einfluß von Auslandszucker soll nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Ernährungsministers gestattet sein und der Auslandszucker soll nicht in den freien Handel kommen dürfen. Das Plenum des Reichsrates nahm dann noch einige Anträge dieses Ausschusses hierzu sowie den Antrag Oldenburgs an.

Neues über die Musik der Naturvölker.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß auf die primitiven Völker, die "Naturvölker", die Musik eine wesentlich andere Wirkung ausübt, als auf die europäischen Völker, wie auch, daß jene der Musik gewisse zauberhaften, dämonische, unheimliche, aber auch heilkräftige, wundersame und von bösem Zauber begreifende Wirkungen zuschreiben. Mit Grausen und abergläubischer Furcht lauschen sie bei ihren "Sulten", den Mondfesten, Totenfesten und — Menschenopfern, den schauerlichen, unheimlichen Klängen ihrer besonderen Schlaginstrumente, der Gongongs und Tamtams und Schwirrgeräten... Alle Forschungsergebnisse sind sich einig" — so schreibt der bekannte Musiglehrte Joachim Moser in einem sich eingerbindend mit dieser interessanten Materie befassenden Buch "Musikalischer Seitenpiegel", das soeben erschienen ist —, "daß die Naturvölker als seelische Wirkung der Musik etwas anderes suchen denn wir, denen sie Befreiung von drückenden Gefühlen, inneres Licht, neuen Mut zum Lebenskampfe, fröhliche Lust oder ein reinigendes Weinen geben soll..." und schwer erhalten wir nur einen schwachen Abdruck der hypothetisierenden Wirkung, den die Musik, zumal in der unabhäbaren Folge einblütiger Klapsgeräusche mit Schlagzeugen und Schwirrgeräten, auf die Menschen fernster Erdteile hervorruft. Instand ist". — Interessantes zu diesem Kapitel hatten schon Willi Pator und Lenz ("Weltkulturelle Skizzen") beigebracht, so über die Tänze der "Medizinmänner" in Afrika, wo "einige junge Leute, durch den Ton dieses Instrumentes und die ganze aufzegende Szene franz geworden, plötzlich aus dem Kreise herausgestürzt, auf allen Bieren herumtanzten, wie Tiere auf der Wiese, und dann anfangen zu rufen, so daß sie nur mit Mühe bewältigt und beiseite geschafft werden konnten"... und vieles andere weist er noch zu berichten über die schrecklichen Tänze der "Ongoma", die unzählige solcher Totheitsanfälle der oben beschriebenen Art bei den Eingeborenen zur Folge haben. — Der Forstler Siebre berichtet von Tänzen auf Madagaskar, wobei "die Odn oder Hauszuber in den Hof gebracht und nebst einem Silberkäfer auf den hölzernen Reismörser gelegt werden... Hierüber breitet man dann eine Matte und setzt dann die in wunderlicher Weise geschnürteten Kranken auf das Ganze... Dann werden Trommeln und Bombusen, die einheimischen Gitarren oder Banjos bearbeitet und die Männer gespielt; alle Einwohner des Dorfes bilden einen Kreis um die Kranken und klatschen fortwährend in die Hände, während die Frauen und Mädchen ein einstöckiges Lied singen.... Durch all diese merkwürdigen musikalischen Prozeduren will man den bösen Geist ("Angoita"),

vom dem die jeweiligen Kranken besessen sind, zu Leibe rücken, was nach der Meinung der Einheimischen auch unschwer gelingt! — Der Forstler Horwitt endlich ebenfalls bei Moser zitiert, weist interessanter von der Musik der Naturvölker zu berichten und von dem dort gebräuchlichen Instrumenten, dem "Schwirrholt", einem der "geheimnisvollen und geheimnisvollsten Geigenläute, die zu den Weiheninstrumenten in bezug stehen". Den Glauben an die heilige, reinigende und von bösen Dämonen "entzweibende" Wirkung der Musik findet man ja übrigens auch schon zu anderen, früheren Zeiten und in abendländischen Kulturen. Weiß doch z. B. der berühmte Musikhistoriker der antiken Spätzeit, Bodilius, zu berichten von einem Jüngling, der durch ein Lied aus phönizischer Ostavanturioffnung so in Faserei versetzt wurde, daß er sich... nicht von dem Verbrechen (nämlich das Haus, in dem die Liebe eines Nebenbüters eingeschlossen, in Brand zu stecken) abbringen lassen wollte". — Und auch von dem großen Pythagoras weiß Bodilus zu berichten, daß er einem trunkenen Jüngling aus Tauronien, welcher durch einen Gelang in phönizischer Tonart in Faserei versetzt worden war, durch das Vor singen eines in Spondeen gehaltenen Liedes die Gemütsruhe und Selbstbeherrschung wiedergegeben hat.

F. v. L.

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: "Palestrina" (6); Schauspielhaus: "Hans von Hutten" (4); Neustädter Schauspielhaus: "Kameraden" (4); Residenz-Theater: "Der Sigenenbaron" (4).

† Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: In den 12 Sinfoniekonzerten des Winterhalbjahrs 1922/23, die unter der musikalischen Leitung des Generalmusikdirektors Erich Busch stattfinden, werden Werke nachstehend aufgeführt: Komponisten zu Gehör kommen: (Meiste A) Beethoven; Beethov; Brahms; Brudner; Busch; Adels; Haydn; Mozart; Nielsen; Pfitzner; Reger; Rosenstock; Schubert; Schumann; Scott; Strauß, R.lich.; (Meiste B) Beethoven; Brahms; Büttner; Dobs; Mozart; Pfitzner; Navel; Reger; Schumann; Sibelius. Gedruckte Programme können an der Konzertklasse des Opernhauses käuflich erworben werden. Doseicht werden auch von heute ab die Antrecks-Karten an die bisherigen Vorhaben ausgetragen. Der Preis einer Karte für sechs Konzerte beträgt im Parterre, 1. und 2. Rang 938 M., Orchesterabteilung und 3. Rang 700 M., 4. Rang 550 M., 5. Rang 400 M., 6. Rang 250 M.

Oertliches und Sächsisches.

Die Dresdner Jahresausstellung.

Ausklang und Auskunft.

Dresdens erste Jahresausstellung, die den deutschen Erden gewidmet war, ist am gestrigen Montag nachmittag nach viermonatiger Dauer geschlossen worden.

Das Jahr 1922 hat auf der Centenarveranstaltung deutscher Naturforscher und Künstler in meteorologischer Hinsicht eine sehr schlechte Saison bekommen, es soll gerade in bezug auf den Sommer im Rahmen des letzten halben Jahrhunderts eines der unfruchtbarsten gewesen sein. Trotzdem haben die großen deutschen Ausstellungen in München, Magdeburg und Dresden sehr erhebliche Besuchszahlen aufzuweisen, ein Zeichen, daß das Interesse an gut organisierten Ausstellungen gegenwärtig stark ist. Die Jahresausstellung Deutscher Arbeit in Dresden ist in dieser Hinsicht, so drostig es klingen mag, ungünstig daran, denn in Dresden wie auch in München und in seiner unmittelbaren Umgebung ist es überall schön, so daß sich die Stadt gewissermaßen selbst konkurriert macht. Nicht man nun in Betracht, daß die gewaltige Münchner Ausstellung vor kurzem ihrem dreimillionigen Besucher als Preis einen prächtigen Pelz überreichen konnte, dann muß man jedenfalls die Anzahl der Besucher der Jahresausstellung, die gegenwärtig bei Schluss der Ausstellung fünfzehnttel Millionen erreicht hat, als sehr erheblich und exzellent anerkennen.

Überhaupt darf man überall feststellen, daß der Jahresausstande Gedanke bei Publikum, Presse und Industrie auch gescheitert ist. In diesem Sinne ist es charakteristisch, daß, nachdem 1922 die keramische und Glas-Industrie allein im Vertrauen auf den Erfolg der Organisation des letzten Auschlusses ihre Beteiligung gewagt hatte, die für 1923 auf dem Gebiete von Spiel und Sport ausserordentliche Industrie auf dem Erfolg für 1922 hoffend, ausdrücklich in ihrer Fachpresse vor jeder Berücksichtigung auf allen möglichen Messen, außer Leipzig, warnt, sich aber entschlossen hat, die Jahresausstellung Dresden reichhaltig zu beschildern. Überhaupt sind die zahlreichen Neuheiten über die diesjährige Jahresausstellung, die in der Tages- und Fachpresse zur Besprechung gelangten, so darf man mit dem Jahresausstellung Gedanken selbst besaß, immer mehr seine große Tragweite anerkennt.

Einen besonders wichtigen und für das Publikum sehr anziehenden Abschnitt in den Ereignissen dieses Ausstellungskommers bilden die zahlreichen sportlichen Veranstaltungen, die in der Jahresausstellung bzw. ihrer unmittelbaren Umgebung sich abspielen und vielfach von der Jahresausstellung auch mit Preisen aus dem Reiche der Keramik ausgestattet worden waren. Die rege Beteiligung an diesen sportlichen Veranstaltungen läßt auch bei den für das Jahr 1923 geplanten ähnlichen Unternehmungen auf einen starken Widerhall im Publikum hoffen.

Eine weitere wichtige Aufklärung an ein Gebiet, auf dem in Dresden mit besonderem Erfolg gearbeitet wurde, ist das von der großen Ausstellung 1911 her weit bekannteste Gebiet der Hygiene. Auch dieses spielt in dem Ausstellungskonzept für 1923 eine große Rolle.

Wenn wir nun zum Schluß den Plan der nächsten Jahresausstellung kurz andeutet, so wäre als Hauptabteilung die der industriellen Erzeugnisse hervorzuheben, die sich in die beiden Sektionen Spiel und Sport gliedert. Jedes Mal findet dabei das Spielzeug bzw. die Sportgeräte, die Lehr- und Vermittelnde, Lichthilfe nebst Film, sowie Kleidung besondere Verhüllung. Die zweite Abteilung umfaßt das eben erwähnte Bereich der Hygiene, da ja mit dem Sport auf allgemeine verbunden ist. Seit der Auslobung der allgemeinen Bewohner hat das Interesse am Sport in den weitesten Kreisen fest zu gesetzt, und es wird daher seine Entwicklung in der dritten Abteilung der nächsten Jahresausstellung neben der des Spiegels durch die Jahrtausende zu verfolgen sein. Wenn man nun der vierten Abteilung das Thema "Deutsche Weihnacht" gestellt hat, womit ein Fest, das ja mit dem Gedanken an Spielzeug un trennbar verknüpft ist, besonders hervorgehoben wurde, so ist damit ausstellungstechnisch eine günstige Gelegenheit geschaffen, dem Besucher hohe Stimmgewichte zu vermitteln und ihn damit um so enger an das Ausgestellte zu fesseln.

Die Wirtschaftsnos der Gegenwart.

Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller veranstaltete am Montag im Kunstmuseum eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung, in der Sonditus Dr. Schneider (Berlin) über das obige Thema sprach.

Der Redner ging zunächst auf die große Zahlungsmittelnot ein. Es sei unbedingt nötig gewesen, daß der private Notendruck die Reichsbank unterstützte. Die letzte Krise werde gar nicht so schnell vorübergehen. Wenn man die jetzt umlaufenden 300 Milliarden Mark nach dem jetzigen Stande der Geldentwertung durch 200 oder 300 teile, so kommt man auf einen Betrag, der an den Zahlungsmitteln der Vorzeit einen geringen sei. Die Geldentwertung, nicht die Zahlungsmittelnot, sei auch die Hauptursache der Kreditnot. Eine Regierung, die den Unternehmer dazu zwinge, auf der Basis des Einkaufs, nicht

galerie 378 M., Sichparkett, Seiten Galerie usw. des vierten Raumes, sowie Tigr- und Schuhgalerie des 5. Raumes 182 M. Für die sechs Hauptproben beträgt der Preis einer Karte in Parlett und Parterlogen 80 M., Orchesterabteilung 232 M., Sichparkett 182 M. (einfachlich Wohlfahrtsstifter und Sozialabgabe),

Frau Kammerängerin Eva Plaschke-v. d. Osten, die am 4. Oktober 1922 mit ihrem Debüt als Page in den "Hugenotten" ihre Bühnenlaufbahn begonnen hat und seitdem ununterbrochen der Staatsoper angehört, wird mit ihrem Auftreten als Carmen am 4. d. M. das 20-jährige Bühnenjubiläum begehen. Der Name der Künstlerin die seit vielen Jahren an den ersten Vertretern des hochdramatischen Faches zählt und sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Weltglanz verschafft hat, ist auf engste mit dem Dresden Oper verbunden. Ihr Jubiläum ist gleichzeitig für die Künstlerin wie für die Bühne, der sie gehört.

— Von Joie: Tancré; Escamillo: Plaschke; Melecia: Melibera; Tänze mit Sulanne Tombois und Walter Kreidels. Musikalische Zeitung: Aufschwung; Spielleitung: Reuter; choreographische Zeitung: Gusti Dahl.

Schauspielhaus: Als nächste Neuheit des Schauspiels wird die Komödie "Der Liebestrank" von Franz Wedekind vorbereitet. Die Erstaufführung soll am Donnerstag, den 12. Oktober, stattfinden.

Herrn, Dienstag, den 3. Oktober, eine Wiederholung des Dramas "Hans von Hohenstaufen" von Fritz Schiewe ist in der Befreiung der Erstaufführung, Spielleitung Paul Wiegke. Anfang 7½ Uhr.

Residenz-Schauspielhaus. In der heute stattfindenden Erstaufführung von Strindbergs Komödie "Kameraden" tritt Frau Lydia Salisch, die französischstämmige längere Zeit verbrachte, mit einem Male in dieser Spielzeit auf. In den überwiegend klassischen und besetzten: die Damen Hornbeam, Rosmer, Spalte und die Herren Großmann, Matlik, Rosel und Hochst. Spielleitung Leo Mittler.

Veranstaltungen. Heute, 7½ Uhr, im Kunstmuseum: Eine zäger Tanzabend von Ella Albal. Begleitung: Paul Müller-Wilson. Karten bei Mies. — 10 Uhr, Vereinshaus: Vereinigung Bremer deutscher Kunst, Vortrag Dr. Ross.

Dem Literarischen Verein hatte die Zeit eine ausgesetzte Idee eingegangen, als er seine Mitglieder zum diesjährigen Herbstansetzung — in den Großen Saal zu führen. Statt des Raumes durchfuhr er die Zeit — er wanderte furturgeschickt — und jeder der Mitglieder nahm eine solche Flasche neuer Erlebnisse aus dem alten Bezirk mit heim, daß er noch lange erkennen und hüften wird; da bin an ihrem Besitz reicher geworden. Er hatte sich aber auch vorzügliche Reiseführer gewählt. In der Vorwirtschaft lag hier seine Kenner unserer Dresden

des Wiederbeschaffungspreises, zu kalkulieren, bringe das Betriebspotential zum Verbluten. Heute seien an die Stelle der noch im vorigen Jahre vorhandenen Bankguthaben vielfach Bankabholden getreten. Die deutsche Wirtschaft wisse noch gar nicht, wie arm sie geworden sei. Das ersahre vorzüglich die erst dann, wenn er seine Bilanz einmal in Gold aufmache. Bei unseren Konkurrenten dagegen herrsche außerordentliche Weichflüssigkeit. Ausländischer Kredit stehe aber nur wenigen Firmen zur Verfügung. Nachdrücklich segte sich der Kreditor für eine Wiedereinführung des Handelsowrtels ein. Das sei das wirksamste Mittel zur Abhilfe der Kreditnot. Die Reichsbank sei bereit, einen großen Kreditlimitsatz aufzunehmen. Es handle sich um eine große Kreditereserve, die uns eine Attempause verschaffe. Viele Betriebe könnten der weiteren Entwertung der Mark nicht mehr folgen. Dadurch entfiele die Gefahr, daß das Neipen der Arbeitslosigkeit komme. Die Bezahlung in Gold oder fremder Währung würde die Mark weiter entwerten. In Deutschland seien unendlich viele Existenz un trennbar mit dem Schicksal der Papiermark verbunden. Daher müßten wir das bishen Kredit unserer Währung angestlich halten.

Zurück auf die Bahn zu bringen.

Zu einer Stabilisierung der Markt würde man nur kommen, wenn die Reparationen auf ein unserer bescheidenen Leistungsfähigkeit entsprechendes Maß zurückgeführt würden. Das befreite Gebiet koste uns wie eine unheilige Blut. Von großer Bedeutung sei die Besserung unserer Handelsbilanz. Die Vorteile unserer Exportindustrie sei die denkbar ungünstigste. Darüber könne die Papiermarktausser nicht hinwegsehen. Eine Forderung an die Regierung sei gerechtfertigt, als die der Aufhebung der Ausfuhrabgabe. Die Regierung solle die Anstrengung nicht droheln, sondern fordern, ehe sie zu sehr auf die Gewerkschaften. Wenn wir exportieren würden, mügten wir aber auch eine gewisse Einheit vereinlassen. Seien die beiden Voranfassungen, Reparationsberichtigungen und Besserung der Handelsbilanz erfüllt, so werde ich eine Methode der Stabilisierung der Markt leicht finden lassen. So weit seien wir freilich noch lange nicht. Aber nicht allein die Reparationen brächten uns ins Unglück, sondern auch die mangelnde Arbeitsleistung in Deutschland. Wenn man um das heilige Dogma des Arbeitundenrades nicht herumkomme, solle man es mit überwinden inn. Mit der Kohle müsse begonnen werden. 11 Stunden künden will. Der erwachsene Bergarbeiter nebe sich auf 1100 M. pro Schicht und Tag. Diese schon kleine seien sein Nutzen zu höherer Produktion. Die Arbeit werde uns aus dem Elend retten.

Der Redner ermahnte zum Schlüsse, am 5. November

Der Meister ernannte zum Schmiede, am 3. November dafür zu sorgen, daß eine Regierung gebildet werde, die nur gegen, sondern für fleißige Arbeit sei. — An dem Sonntag hielt ich eine Ansprache. Danach nahm die Versammlung folgende Entschließung einstimmig an:

Die Erstausgabe des Verbandes Südlicher Industrieller wird uns beweisen daranf hin, daß die Aussichten des neuen Kreises sich dauernd erheblich verbessern. Besonders wird die deutsche Ausfuhr durch die Belastung mit der neuendtschland wieder schematisch erhöhte Ausfuhrabgabe und durch andere handelspolitisch verfasste Maßnahmen der deutschen Wirtschaftspolitik. Die Versammlung richtet daher an Orden und Parlament das dringende Gründen, mit Stärke auf drohende Mängel der Arbeitsmöglichkeit alle Maßnahmen zu ergriffen, die von Industrie und Handel zur Förderung des deutschen Exportes vermögen werden.

Seite 4

Rt. 442 Grzeschner Gustavrichen
Gütersloh, 3. Oktober 1922

Was ist die Verbraucherkammer?

In der letzten Zeit ist bei den Konferenzen des Wirtschaftsministeriums als Teilnehmerin öfters auch die Verbraucherin er wähnt worden. Die Allgemeinheit sieht vielfach hierunter eine amtliche Institution vor sich zu haben, wie sie die Handels- oder Gewerbe kammer darstellt. Die Verbraucherkammer ist eine mehr oder minder private Vereinigung von Mitgliedern aus Konsumgenossenschaften, Wohnungs- und Mieterorganisationen, ausfrauenvereinen und Vertretern der wirtschaftspolitischen und wirtschaftsberatenden Organisationen, wobei Wahrnehmung der Interessen der Konsumenten.

§ 1 der Satzungen erläutert die Zusammensetzung der Verbraucherfamilie folgendermaßen: „Als Verbrauchervereinigung gelten die im ländlichen Staatsgebiete eingetragenen Vereinigungen der nichtgewerblichen Verbraucher zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder oder Genossen, eingeschließlich der Zusammensetzung in der Form eines gleichländigen Vereins oder in der Form einer eingetragenen Genossenschaft m. b. H. oder in der Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung erfolgt in, deren tatsächliche Mitglieder Verbrauchervereinigungen oder Verwaltungsmitglieder oder Geschäftsführer von Verbrauchervereinigungen in deren Auftrage sind. Zur Mitgliedschaft dürfen nur solche Vereinigungen zugelassen werden, bei denen die Abfuhr der Gewinnverteilung ausgeschlossen ist.“ Solche Vereinigungen gelten: wirtschaftliche Unternehmungen der Verbraucher Genossenschaften, Wohnungsgenossenschaften, Mieterorganisationen, Hausgenossenvereine und vergleichende; wirtschaftspolitische und wirtschaftsberatende Organisationen der Ver-

ner Heimatgeschichte, Herr Eisenbahn-Oberinspektor Otto Trautmann, das Kochen und Werden des Großen Gartens aus einem Jagdgeschehe Joh. Georgs II. bis zu der fünfjährig geäußerten Auslage, die Körner unter August dem Starken nach dem Vorbild Le Röters selbständig weiterentwickelt schuf, in Wort und Bild lebendig erschien; bis in die jüngste Zeit ließ er die Wandlungen des Großen Gartens mit dem Wandel der Zeiten anschaulich werden, daß seine Baborer, als sie ihm dann zum Palais folgten, durch die Gartenzweige wie durch Jahrhunderte schritten. Am Palais selbst ließ man sich von der Großzügelheit der schwerprunkenden Barockräume packen und genoss durch die Fenster die schön spielenden Linien des Grundrisses der Gartenanlage, ganz wie man sie vorher auf den alten Bildern gesehen. Zu der im Naturtheater geplanten Vorführung aus der Vorodzeit zog der Regen leider seinen Vorhang nicht auf; als dann aber im Saal von Schönes Hauptwirtschaft das Barock seinen Mund aufstot und seine Instrumente erllingen ließ, war der programmwidrige Raum vergessen — die Seele einer Zeit sprach zu uns und wurde tief begriffen, weil sie gleich schwer von gleichem Leid nach langer nachdrücklicher Verkünderung war und darum leicht in Hände zu werden suchte und doch nie ganz ward. Freiliche Tänzer dieser Barockzeit standen auf dem Podium. Karl Zimmermann führte allmählich von den düsteren Gedanken des Andreas Grapina in die helleren Gedilde zu Martin Lohy, Simon Dahl, Paul Flemming und Peter Töp zu Dunklo und Phullis, dem Schäfer und der Schäferin, und denselben Weg nahm auch die herzergreisende Blusf, die Dr. Arthur Ehrig mit sechs Herren von der Kapelle des Staatstheaters und der Konzertängerin Fraulein Bergmard Ullrich spendete, als er zwei „Arien mit Instrumentalritornellen“ des weiland Organisten in Dresden Adam Krieger, „Adonis Tod“ und „Iomion, Galathaea“, zu einem außerlesenen, unvergleichlichen Erlebnis werden ließ. Die Aufführung — ein Meisterstück! — Nach dem anschließenden Abendessen gab es ein weitaus biedermeierisch humoristisches Alleslet aus Alt-Dresden — bester sächsischer Humor. Der Vorsthende des Vereins, Dr. Felix Zimmermann, der *spiritus rector* des ganzen Tages, entrollte amüante ein langes Filmband vergangener Dresdner Volksgebiets, auf dem die Komödianten der Witwe Magnus und Neßmüller eine besondere Rolle spielten; der „17 pfündige Altkellerjäger Borchewitz“ erzählte, wie er „ganz alleine die Dresdner Schloß gewunken“, und vor allem gab der gemütvolle, niemals übertriebende Humor des früher am Albert-Theater wirkenden Spaniadele's Otto Melcher in alien und neueren Auplets (ein „echter

Un den Fleischköpfen Dresdens

Auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof

Wer je einmal am Montag oder Donnerstag früh unter acht Uhr die Straßenbahnlinie 2 vom Postplatz auswärts durch die Elster-Allee benutzt hat, wird sich sicherlich über die starke Beschleunigung der Wagen, noch mehr aber über ihre ungewöhnlich dichte Folge in Abständen von zwei Minuten gewundert haben. Ein Blick in das Innere der Wagen in Verbindung mit dem Schild "Schlachthof" auf dem Genüge, daß draußen auf der dem Hochwassergebiet der Elbe fäustlich abgerungenen Insel im Elzagebiet "Brooklynpfist" ist. An diesen beiden Tagen findet dort auf dem Viehmarkt statt, denn dann ruht ein Marktfestmachen folgender Preßekonferenz beiwohnt war am Montag früh Gelegenheit geboten, den städtischen Vieh- und Schlachthof einmal im Hochbetrieb und unter sachverständiger Führung eingehend kennen zu lernen. Diese letzternebenmen ist ja schon oft bestätigt und in der Presse wiederholt besprochen worden, doch fanden die Besuche zuerst statt, als der Betrieb ruhte.

Es werden durchschnittlich jetzt zum Verkauf gestellt an den Montagen 500 bis 1000 Kinder (früher 1000), 400 bis 800 Stäuber (300), 300 bis 800 Schafe (1000), 600 bis 1000 Schweine (2000). Der Donnerstag-Biehmarkt ist bei weitem schwächer wie der am Beginn der Woche. So zählt man jetzt bis zu 50 Kinder (50 bis 100), 200 bis 300 Stäuber (1000 bis 1500), sowie 200 Schweine (2000 bis 2500). Der Wert der Tiere an einem Markttag beträgt heute oft gegen 150 Millionen Mark. Sehr interessant sind die Sabellen über die Biehpreise von einst und jetzt. Es kosteten im Jahre 1918 je 50 Kilogramm Schlachtpewicht bei Kindern 81,53 Pf. (heute 11 884 Pf.), bei Stäubern 102,97 Mark (18 281 Pf.), bei Schafen 100,80 Pf. (18 165 Pf.) und bei Schweinen 77,26 Pf. (18 886 Pf.). Der Fleischverbrauch ist von 33 005 710 Kilogramm im Jahre 1918 auf 17 705 753 Kilogramm im Jahre 1929, also um durchschnittlich auf die Hälfte zurückgegangen.

Ist ein Tier verkauft, so wird es entweder abgelebt oder sofort zum Schlachthof gebracht.

Die Gedächtnisschule

bieten selbst beim größten Hochbetrieb einem durchaus ästhetischen Ausblick dar. Reikes und kaltes Wasser reicht in genügender Menge zur Verfügung — an einem Tage werden bis zu 5600 Kubikmeter Wasser verbraucht. Das Großvieh wird jetzt durchgängig mit der Radle gefüttert. Das Tier erhält über den Kopf eine Blinde geschnallt, aus der ein Stahlbolzen herabdrückt. Ein wuchtiger Schlag mit einem Holzhammer treibt den Stahl in das Gehirn und das größte Tier stirbt tot zu Boden. Krane und Lautsprecher ermöglichen ein bequemes Auswählen und wendend leichter Transport nach allen Richtungen hin. Die Hammel hängt man mit den gesetzten Hinterbeinen an einen Haken; ein Schlag mit einem Holz und ein Stich in die Kehle befördern sie schmerzlos und schnell vom Leben zum Tode. Kein maschinenmäsig geht die Schweineschlachtung vor sich. Die Tiere werden Stück für Stück auf die Schlagerkranzle getrieben, dort abgestochen und mit einer Kippe in große Brühkübelle hinausgeschleudert. Arbeiter fischen die Tiere dann aus dem heißen Wasser wie Fischschollen heraus und schieben sie auf lange Tasten, auf denen sie entvorstet werden. Die Wagen und Wampen aller Tiere werden in Wagen nach dem Düngerhaus gefahren, wo der Inhalt wieder mit einer Kippe unmittelbar über Eisenbahnwaggond entleert wird. Von den Schlachthallen gelangen die zerteilten Stücke über den Vorführraum (4 bis 5 Grad über Null) in das Kühlhaus, in dem eine ständige Temperatur von $\frac{1}{2}$ bis 1 Grad über Null herrscht.

Trotz der Weltläufigkeit des 36 Hektar großen Geländes mit nicht weniger wie 60 Gebäuden sind alle Wege so gelegt, dass man mit geringster Arbeit die größten Vorfürungen erreichen kann. Auch in sanitärer Hinsicht ist für alles geforgt. Die Untersuchung der Tiere im lebenden und abgeschlachteten Zustande erfolgt durch 16 Tierärzte. Ein Sanitäts-Schlachthof, eine Beseitigungsanstalt und eine Grablehr-

... eine Belehrungsanstalt und eine Eisfabrik
sorgen dafür, daß nur bestes Fleisch auf den Markt kommt.
Jedenfalls darf Dresden sich rühmen, einen der modernsten
und bestgepflegten Schlachthof zu besitzen.

Der Landesverband der Christlichen Elternvereine Sachsen

„Der Landesverband fordert unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung auch auf kulturellem Gebiete in Sachsen, und zwar sofortige Aufhebung der beiden Verordnungen des sächsischen Kultusministeriums gegen Gebet, Gesangbuchled, Andacht und gegen Sonderfeiertage, sofortige Aufhebung aller anderen Ausnahmegezege gegen die christliche Schule und Kirche, sofortige Überprüfung aller verlassenen Kulturgesetze, Schaffung eines den Bedürfnissen der neuen Zeit entsprechenden Eltern- und Lehrerrechtes.“

Der Landesverband der Christlichen Elternvereine Sachens

braucher, vertreten durch ihre Spartenorganisationen, auswenn sie keine eingetragenen Vereinigungen sind. Vereinigungen, die Überschüsse erzielen, dürfen diese nur den legten Verbrauchern zugute kommen lassen, oder zu gewei

Eine öffentliche Aufforderung zu Wahlen war und ist nicht notwendig, da sagungsgemäß die Vertreter der Verbraucherkammer durch die angegeschlossenen Organisationen nach Maßgabe der Mitgliedschaft entstandt werden. Die der Kammer angegeschlossene wirtschaftlichen Organisationen wählen somit ihre Vertreter selbst. Die sächsische Verbraucherkammer wird von der Staatsregierung und ihren Organen vor Erlass wichtiger wirtschaftlicher Verordnungen zunächst gehörig und Vertreter der sächsischen Verbraucherkammer gebeten, schon seit ihrer Gründung den verschiedenen Ausschüssen an und arbeiten dort mit.

Sächsischer Katholikenrat

Aus Sonntag fand in Chemnitz der 4. Sächsische Katholikentag statt, dem u. a. die Prinzessin Mathilde beiwohnte. Reichsminister o. D. Bell sprach über die vaterländischen Rele und Aufgaben der deutschen Katholiken. Professor Dr. Tonders, Münster, über die Kirche und ihren Einfluss auf die moderne Welt und Bischof Dr. Schreiber gegen die religionsfeindlichen Verhügungen des sächsischen Kultusministeriums. Eine entsprechende Entschließung fand Annahme.

"Rechtmüller" darunter!) und Dialektgedichten die sächsische Note, die den Abend im besten Sinne gemütlich machte. Alles in allem ein Erntedag, an dem die Teilnehmer Wärme von den heimatlichen Herdfeuern in die rauhe Zeit mit nach Hause nahmen.

R. F.

↑ Vereinigung Dresdner Musikkennude 1921. Am Nachmittag trafen wir die Bekanntschaft mit diesem kleinen Vereinsorchester und konnten ihm frohe Hoffnungen mit auf den Weg geben. Der Sinn für gute Musik und die Liebe zu dieser edlen Himmelsgabe sind den jungen Leuten auch weiterhin zuverlässige Führer gewesen. Was man neuerdings hörte, bewegte sich wiederum in den Bahnen guter, solidierter Hausmusik und nahm besonders in der Ouvertüre zu "Johngentz in Aulis" einen beachtlichen Aufschwung. Das Concert grosso Nr. 8 von Händel blieb hingegen etwas farblos, auch störten Unreinheiten in den Bassinstrumenten. Wenn es dem strebsamen Veltor, B. Schwarz, gelingen würde, noch einige Streichinstrumente zu gewinnen oder das lebhafte Streichorchester durch Bläser auszubauen, dann könnten sich die Mitglieder auch anderen Aufgaben zuwenden, als sich zur Füllung der Vortragssfolge einer für Streichorchester gesuchten Mozartischen Sonate zu bedienen. Aber man kann auch diesmal wiederholen: "Wacker weiter!" Vereinfacht wurde der Abend durch die Mitwirkung von Oberrealisator Steinmetz vom Baugrunder Stadtheater, der das "Hexenlied" von Wildenbruch und "Hassan und Abdulah" von G. v. Busse-Palma zu Gehör brachte. Der Saal hand mit melodiereicher Ausdrucksweise alle die ernsten, schwülten und erschütternden Stimmmungen dieser packenden Dichtungen, so dass die Wiedergabe bis ins kleinste fehlte. Klavierbegleitung bei dem "Hexenlied" bleibt jedoch immerhin nur ein Notbehelf, da von dem Klangreichtum der Schillingsschen Orchestermusik kaum etwas zu verspüren ist und B. Schwarz als Begleiter über den Stimmungsreichtum etwas zu leicht hinwegging. Der Sprecher fand begeisterten, wohlverdienten Beifall und fühlte zu Zugaben gezwungen. Auch sonst gab es herzlichen Beifall und Vorbeif. Der Saal war nicht gefüllt. O. H.

↑ Der Große Staatspreis der Akademie der bildenden Künste zu Dresden auf das Jahr 1923 wird für Bildhauer ausgeschrieben. Die Bewerbungsbedingungen, die die Voraussetzungen für die Zulassung zur Bewerbung, die Bewerbungsaufgabe, die Anmeldungs- und Ablieferungsfristen usw. enthalten, können von der Akademiekanzlei unentgeltlich bezogen oder dafelbst auch eingesehen werden.

↑ Abwanderung von Professoren zur Industrie. Thüringer Blättermeldungen aufgabe wollen fünf Professoren des Frankenthaler Technikums infolge der mangelhaften Besoldung am Schluss dieses Semesters ihre Lehrtätigkeit aufgeben und zur Industrie abwandern.

Plane CRASH

Neue Bücher.

X Konrad Bornholz: Deutsche Geschichte unter Kaiser Wilhelm II. In diesen Tagen ist im Verlag von R. Deichter, Leipzig, die 3. und 4. Auflage eines Geschichtswerkes über die für die Gegenwart besonders interessante Epoche deutscher Geschichte unter Kaiser Wilhelm II. erschienen, das die Aufmerksamkeit vieler Kreise verdient. Verhält es sich doch so, daß vornehmlich aus Gründen, die im schulgeschichtlichen Unterricht zu suchen sind, die Kenntnis der historischen Ereignisse und Zusammenhänge gerade der letzten Jahrzehnte auch in gebildeten Kreisen des Volkes häufig eine recht begrenzte, wenn nicht mangelhafte ist. Der Verfasser, ein Berliner Gelehrter, der sich auch durch sein Geworben im führenden Tageszeitungen einen weitwähn geachteten Namen gemacht hat, nimmt sich in seinem Werke dieser letzten Epoche deutschen Wachstums und Werdens mit tiefdrückender Kritik und von einem wohltrivig wirklich nationalen Standpunkt aus an. Troß des Umfangs der Materie — es findet die politische Entwicklung Deutschlands nach dem Kriege von 1870/71 bis zur Gegenwart ebenso Berücksichtigung wie die soziale und kulturelle — ist es Bornholz gelungen, vermöge seines klaren Stilus und einer präzisen und gleichzeitig erhabenden Darstellungsweise auf gedrängtem Raum eine umfassende Uebersicht über das für Deutschland tragischste halbe Jahrhundert zu vermitteln. Ganz besonderes Interesse darf sein auf beider Quellenmaterial sich stützendes Charakterbild des Kaisers beanspruchen, dessen Vorzüglich und Schattenseiten Bornholz in historischer Objektivität wiedergibt. Wir sehen den Spuk eines erlauchten Fürstens, schlecht mit zum Teil glänzenden Fähigkeiten mit weitreichenden Interessen und mit besten Absichten für sein Volk liaison Endes verbündigenden Willen aber mit unvermeidlichem Mangel der für einen Herrscher besonders entbehrlichen Selbstkritik schwetern. „Das, was dieser genialen Art des Kaisers vor allem eigen war,“ so schreibt Bornholz, „ist der läppig wuchernden Phantasie, die von der Lust des Herrn nicht anstrechend im Äugel gehalten wurde und daher reagierte. — Der genial angelegten Persönlichkeit fehlte mit einem Arzte das, was das Genie erst zum Abschluß bringt, die Befruchtung und Selbstkraut.“ Man wird in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, an Hand der kaiserlichen Memoriens, die augenscheinlich erst bruchstückweise bekannt werden, dieses Charakter, aber in Bornholzschen Ausführungen sachlich gehaltene und begründete teil in vollem Umfang auf seine Berechtigung nachzuprüfen. Ob schließlich das Geschichtswerk trotz seiner Gedrängtheit an Offenheit und an originell-charakteristischen Einzelheiten steht, die in anschaulicher Weise Schlaglichter auf die Entwicklung der sozialen und kulturellen Strömungen des kaiserlichen Deutschland werfen, dürfte in seiner Reichhaltigkeit unter anderem ziemlich sinnvolles und vollständliches Geschichtsdarstellungen kaum vergleichbar finden.

× Von den Wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, herausgegeben von Professor Dr. Karl Hönn, erschien von der Geschichtlichen Reihe 1914 bis 1920 Band VII: Mittelalterliche Geschichte, bearbeitet von R. Hämpe, Professor an der Universität Heidelberg. (Verlag Friedrich Andreas Verlages, W. G., fba.)

× Das bürgerliche Mittelalter. Von Walter Gieschen.

zu schließen, denn es gehe um das Wohl und Wehe unserer Jugend und damit unseres Volkes. Dann hielt Reichstagabgeordneter Mumm, von lebhaftem Beifall begrüßt, einen eindrücklichen Vortrag über das Thema:

"Reichstag und Reichsschulgesetz".

Der Redner leitete die Sitzung der Versammlung auf die kommenden sächsischen Landtagswahlen, die auch entscheidend seien für den künftigen Charakter der Schulverwaltung des ganzen Landes. Der Gegner, der es zu befürchten galt, sei nicht bloß die offene Feindschaft gegen den Gottesglauben, ein noch gefährlicherer Feind sei die Gleichgültigkeit und Trägheit in den eigenen Reihen. Es sei eine Christenfeindschaft, eine Abneigung gegen unsere Jugend und unsere Schule, am Wahltag seine Stimme abzugeben. Der Redner belehrte dann die Verläufe der Linkspartei, den Religionsunterricht aus den Schulen zu entfernen und betonte die Notwendigkeit, so schnell wie möglich ein brauchbares Reichsschulgesetz zu schaffen. Da eine Einheit nur denkbar sei um den Preis der Vergewaltigung Andersdenkender, müsse der Weg der freien Entwicklungsmöglichkeit der christlichen und weltlichen Schule, sowie der Missionsbefreiung werden. Die christlichen Eltern forderten die Freiheit für sich, die sie anderen zugestehen wollten. Komme es im Schulausbau nicht zur Bildung eines Mehrheitswillens, so sei die Frage des Notenschulgesetzes zu prüfen. Gelange man damit nicht zum Stele, so bleibe noch der Weg des Volksbegrenzten offen. Wenn ein einheitlicher Text von der evangelischen und katholischen Bevölkerung sowie der gläubigen Juden vorgelegt würde, so dürfte er im Reichstag eine Mehrheit finden. Würde er dennoch abgelehnt, so sei das letzte Mittel die Volksabstimmung. Es sei zu begrüßen, wenn in unserer materialistischen Zeit einmal das ganze Volk über eine so bedeutsame Studiurfrage entscheide.

Nach abermaligem Gelänge klang der Abend mit einer Schlussansprache des Landesverbandsvorsitzenden Landgerichtsrat Dr. Hering aus.

Wolltere Personalveränderungen in höheren Justizstellen.

Im Geschäftsbereiche des Justizministeriums sind ernannt worden: Ministerialdirektor Dr. Mannsfeld zum Präsidenten des Oberlandesgerichts; Ministerialrat Günther zum Ministerialdirektor; Reichsanwalt Böhl (Leipzig) zum Präsidenten des Landgerichts Chemnitz; Ministerialrat Dr. Weisse, Oberlandesgerichtsrat Neumann und Amtsgerichtsdirektor Pöhl (Dresden) zu Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht; Oberlandesgerichtsrat Dr. Schomburg und Amtsgerichtsdirektor Dr. Größer (Dresden) zu Ministerialräten im Justizministerium; Landesgerichtsdirektor Dr. Hirsch, Dr. Biehweger (Dresden) und Landesgerichtsrat Dr. Köst (Leipzig) zu Oberlandesgerichtsräten; Landesgerichtsräte Dr. Joh. Müller und Lindner zu Landesgerichtsdirektoren beim Landgericht Dresden; Amtsgerichtsrat Dr. Schneider (Waldheim) zum Amtsgerichtsdirektor des Amtsgerichts Waldheim; Staatsanwalt Weiland (Bautzen) zum Oberstaatsanwalt beim Landgericht Bautzen.

Rücktritt des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Grümann
Am 1. Oktober ist auf Grund des Altersgrenzengeuges für Richter der Präsident des Sächsischen Oberlandesgerichts Herr Dr. jur. Paul Grümann in den Ruhestand getreten. Herr Dr. Paul Grümann, der einer alten sächsischen Juristenfamilie entstammt, ist einer der bedeutendsten Kenner des Bürgerlichen Gesetzbuches, dessen gesamte Werke er in so umfassender Weise beherrschte, daß er selbst die kleinste Einzelheit mit erstaunlicher Sicherheit jederzeit zur Verfügung hat, ohne daß er den Text des Gesetzes an Seite zu ziehen braucht. Schon auf der Universität fiel er durch sein hervorragendes juristisches Wissen auf und so konnte es nicht wundernehmen, daß er von Korsoffs auf der Corsoff auf der Seite des Erfolgs emporstieg, bis er nach einer längeren Tätigkeit als Ministerialdirektor mit der Übernahme des Präsidentenamtes beim Oberlandesgericht seine Laufbahn fand. Dr. Grümann ließ es, im Stillen zu wirken, und seine schlichte Natur war dem Hervortreten in der Öffentlichkeit nicht geneigt. Er war ein typischer Vertreter des alten in strengster und selbstlosster Pflichterfüllung aufgewachsene Beamtenums und hatte sich die höchste Anerkennung aller Vorgesetzten, die uneingeschränkte Verehrung aller Kollegen und Untergebenen zu erwerben verstanden. Sein Scheiden aus dem Amt wird daher eine fühlbare Lücke hinterlassen und in weiten Kreisen bedauert werden.

Mittagsmahlzeiten für Minderbemittelte.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, Mittagsmahlzeiten an Minderbemittelte in den bietigen Volksküchen abzugeben. Als milderbemittelt gelten diejenigen, deren Einkommen bei Alleinstehenden mit einem Haushalt nicht höher als 375 Mark wöchentlich, bei Alleinstehenden ohne eigenem Haushalt nicht höher als 335 Mark wöchentlich, bei Ehepaaren nicht höher als 675 Mark ist. Für jedes Kind unter 6 Jahren erhöhen sich diese Sätze um 125 Mark, für jedes Kind über 6 Jahren um 225 Mark wöchentlich.

Ausklang der Fremdensaison 1922 in Bayern.

Die Oberammergauer Wirtschaft. — 210 000 Passionspielbesucher. „Bogen, der Menschenfreierstaat“. — Der Rosskrieg aus den Bergen. — Spielzeugmuseum. — Die segnende Kunst.

Von Josef M. Jurinek. München.

Die Fremdensaison in München und Bayern ist am Ausklingen. Sie war so funktions, so toll, so verrückt, wie unsere auf den Kopf gestellte Gegenwart ist. Altenthalben steht man den Schlafstrich unter das riesengroße Fremdensaisonbündel. Den dichten Strich freilich hat das bayrische Regierung gemacht, die das Land weiß-blau wieder herstellte abschließen möchte.

Am meisten gespannt wird man wohl in der ganzen Welt auf die Abrechnung Oberammergau 1922 sein. Was hat man nicht schon wochen- und monatelang vor Beginn des Passionsspiels, den biederem Gebirgsbürgern alles angehangt! Hat sie Spekulanten und Ausbeuter vom reinen Wasser genannt, hat getötet und geweitet, daß das weitabgelegene Dorflein beißende den Kopf verlor. Aber schließlich nahm sich die anständige Presse Oberammergau an, der beinahe gesunkenen Mut feierte wieder. Und heute beweist dieses Dorf mit seinen taum 1500 Seelen, daß es unverhohlen geblieben ist von schöner Ammerlandschaft, denn es lebt das märchenhafte Angebot Amerikas mit 1 Million Dollar für die Verfilmung der Passion einstimmig ab. Was das heißt, mag man daraus erkennen, daß bei der Annahme dieses Angebotes auf jeden Oberammergauer rund 1½ Millionen Papiermark entfallen wäre.

Was lautet nun die Abrechnung für die Passionsspielzeit 1922? Oberammergau Bürgermeister, der ja auch der Vorsteher des Passionsspielkomites war, Herr Willhelm Mühn, gibt bereitwillig Auskunft. „Wir haben nichts zu verheimlichen. Wir hatten rund 310 000 Besucher des Passionsspiels gegen 267 000 im letzten Spieljahr 1919 und eine Einnahme aus dem Theaterbetrieb von rund 21 Millionen Mark gegen 1,7 Millionen Mark 1919. In Wohnungshäusern hatten wir rund 4 Millionen Mark vereinnahmt, für Fotografien, Texibuch usw. rund 5 Millionen Mark, die aber nicht in Betracht kommen, da uns auch die Herstellung des gleichen Betrag gekostet hat. Wir haben also Fotografien und Texibuch zum Selbstostenpreise abgegeben. Es verbleiben demnach aus dem Passionsspiel samt Wohnungshäusern 25 Millionen Mark, für die Gemeinde muß ein Drittel aus 21 Millionen Mark verwendet werden. Der Gesamtumsatz in Oberammergau während der Passionsspiele läßt sich auch nicht schätzungsweise angeben; für Pen-

MISSIONS NOTHILFE



FÜR DIE LIEBESWERKE DER INNEREN MISSION SACHSENS DRESDEN-A. FERDINANDSTR. 19

Die Schwester, die sich über den Krautten beugt, ist ein Bild selbstlos dienender Nächstenliebe. Der Kranke verkörpert die leibliche, sittliche, religiöse Not in unserem Volle, die hilfsbereite Schwester das Liebeswerk der Inneren Mission, die Kranke und Krüppel pflegt, Gefährdete bewahrt, Trunksüchtigen zurecht hält, Arbeitslose beschäftigt, Verzweifelnden die Hand reicht. Aber dieses Liebeswerk steht bei der Not der Zeit selbst in schwerster Bedrängnis. Soll das Liebeswerk zusammenbrechen? Dann würde viel Lebensorbeit völlig verdirblich werden, da weder Staat noch Gemeinde die Arbeit übernehmen kann. Darum die Bitte: Gebt zur Missions-Nothilfe, gebt reichlich!

Gaben nehmen die Geschäftsstellen der „Dresdner Nachrichten“, Marienstraße 28, gern entgegen, sowie die Pfarrämter oder die Hauptamtsstellen Dresden-A., Ferdinandstraße 19, Postgeschäftsstelle Dresden 18300, Stadtgiro Dresden 6888.

Die Abgabe erfolgt auf Bezugsanzeige, die in der für die Wohnung zuständigen Kreisstelle des Fürsorgeamtes ausgegeben werden.

Für jede Mahlzeit ist in der Regel der stark ermäßigte Preis von 8 Mark zu entrichten.

Ein 1900-Gramm-Brot 43 Pf.

Der Hauptvorstand des Gemeindeverbandes von Dresden und Umgebung hat am gestrigen Montag beschlossen, den Preis für ein 1900-Gramm-Brot auf 43 Pf. zu erhöhen. Der Preis tritt morgen, Mittwoch, in Kraft.

— Pfarrer: Einweihung. In der Dreifönigskirche fand Sonntag abend in Gegenwart der Kirchengemeindevertretung und einer zahlreichen Gemeinde die feierliche Einweihung des neuen vierten Geistlichen, Pfarrer Michael Adrecht stand, durch Oberkonstistorialrat Sup. D. Dr. Mölsch statt. Nachdem sich der Chorboys in herzergreifender Ansprache, die sich auf dem Wort der Sonntagspsalm Eph. 4, 16, der ersten Bitte aus Paulus' Psalmen, ausbaute, an den neuen Pfarrer gewendet hatte, predigte dieser über 1. Petri 1, 22-25: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, das Wort ewiger Wahrheit, ewiger Sieb, ewiges Leben“. Er ging ein auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der Großstadt und wandte sich besonders an die ihm anbefohlene Bezirksgemeinde und den Jungmännerverein. Pfarrer Namit ist 1888 in Berlin geboren und der Sohn eines Kaufmanns in Leipzig. Seit 1916 amtierte er in Klingenthal i. B. Außer den Geistlichen der Dreifönigskirche nahm auch der Superintendent Blüter aus Marienberg teil, durch dessen Abgang vor einem Jahre eine geistliche Stelle frei geworden war.

— Abschied vom Lehramt. Am 13. September trat Direktor Wiedemann, der langjährige Leiter der 55. Volksschule, nach 45-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. In seiner feierlichen Verabschiedung hatte sich außer der Lehrerschaft und den Kindern der beiden ersten Klassen eine große Anzahl von Ehrengästen in der festlich geschmückten Aula eingefunden. Oberlehrer Spiegelhauer zeichnete in kurzen Strichen ein ansehnliches Bild von dem erfolgreichen Wirken und Schaffen des Scheidenden. Als Vorstandsmitglied des Sächsischen Pestalozzivereins habe er eine lange Reihe von Jahren auch außeramtlich viel Gutes geleistet. Als besondere Vertrauensfunktion habe man seine einstimmige Wiederwahl durch das Lehrerkollegium auszufassen. Die Lehrerschaft batte zum äußeren Zeichen ihrer Dankbarkeit eine Ehrengabe gelobt. Als Vertreter der Schulbehörde widmete Oberhofrat Dr. Michel dem Scheidenden ein herzliches Abschiedswort. Im Namen der Kirche dankte ihm Pfarrer Neuter, im Auftrage des Elternrates Studienrat Albert. Lebter Degen, der 2. Vorsitzende des Turnvereins Dresden,

Südwest überreichte ein Ehrendiplom. Eine Schülerin überbrachte die Scheidegrüße der Schuljugend.

— In den wohlverdienten Ruhestand getreten ist Ende vergangenen Monats ein treubemühter, auch in weiteren Kreisen bekannter Beamter, Vermögensinspektor Julius Voigt auf Sachsen. Seine Tätigkeit beim Rate begann am 1. Oktober 1882 beim Wohlfahrtspolizeiamt, dann wurde er zu dem indirekten Abgabenwesen und später zum Schulamt als Schulgeldeinnehmer versetzt. Seit dem 1. April 1910 war er dem Wahl- und Listenamt zugewiesen.

— Bewertung der Naturals- und sonstigen Sachbezüge für den Steuerabzug. Mit Rücksicht auf die fortwährende Geldentwertung werden die seit 1. Juli gültigen Werte der Naturals- und Sachbezüge für die Berechnung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Oktober an um 50 Prozent erhöht. Näheres enthält die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

— Verbotener Verein. Der im Vereinsregister des Amtsgerichts Dresden eingetragene Verein „Deutschmeister-Bund“ ist vom Polizeipräsidium auf Grund des Reichsgesetzes zum Schutz der Republik und des Vereinsgesetzes verboten und aufgelöst worden.

— Die Annahme von Frachtgütern bei der Güterabfertigung Dresden-Nord ist vom 2. bis 5. Oktober gesperrt. Angenommen werden nur Lebensmittel und leicht verderbliche Güter.

— Handelsabend. Die Dresdner Stadtmissons veranstaltet zum Befehl ihrer Lebensorbeit den ersten Handelsabend in diesem Winterhalbjahr morgen Mittwoch 28 Uhr im Vereinshaus, Alzenborstrasse 17. Ihre Wirkung haben angezeigt: Fr. Maria Gurdi (Sopran), Ludwig Flehner (Sprechvorträne), der Frauenchor der Stadtmisson sowie der Missionsposaunenchor. Klavier zu 15 und 10 Pf. (num.) und 5 Pf. (unnum.) einschließlich Steuer und Programms sind in der Kantine der Stadtmisson, Bingenendorferstrasse 17 (9 bis 11), Buchhandlung der Stadtmisson, Bingenendorferstrasse 28 (9 bis 11), bei Herm. Koch, Altmühl, und in der Geschäftsstelle der Christl. Nat. Gewerbeschäften, Hauptstr. 28, 1, zu haben. (Siehe Anzeige.)

— Eine Polizeihunde-Ausfahrt und Dresdnerauftakt hat das Dresdner Polizeipräsidium bearündet und Anfang August im Schlosse Pillnitz errichtet. Leiter derselben ist der Polizeihauptwachtmeyer Breuer, der Führer des bekannten Polizeihundes Treff. Am Sonntag wurde diese Neuorientierung erstmals einer öffentlichen Bevölkerung unterzeigt. Am häufiger Zahl waren die Mitglieder des Vereins Polizei- und Schuhhunde Dresden-Pillnitz, sowie sonstige Interessenten, auch aus der Provinz, der Einladung gefolgt. Polizeihuber Liebe hatte die Führung übernommen. Er gab die erforderlichen sachlichen Erläuterungen. Alltägliche und ungeteilte Anerkennung fand der in den letzten Wochen errichtete Hundezwinger, der mit wertvollen Tieren bestellt ist, ebenso auch der Dresdnerplatz. Die gesamte Anlage wurde als in jeder Beziehung mutigst bewertet. Kaufmann Drechsler, Dresden-Straße 14 (Firma Knofe & Drechsler) brachte den Dant als Vorstehender des Vereins Polizei- und Schuhhunde, insbesondere auch gegenüber Polizeihuber Liebe zum Ausdruck. — Am 29. Oktober soll auf dem Dresdnerplatz eine größere Polizeihundeausfahrt stattfinden.

— Das Central-Theater bietet auch mit seinem Oktober-Programm eine mannigfaltige, sehr gute Unterhaltung. Das Künstlerpaar Brüder Kühn eröffnet den Neigen mit Handstand- und Kopf-an-Kopfstandkünsten ganz hervorragender Art. Die Schwester Friedel zeigen in einem eleganten akrobatischen Art eine Glieder- und Stumpfengewandtheit, die nicht zu übertreffen ist. Vorzüglich unterhält der Handstakettenspieler Manuel Garcia mit heiteren Spielen und Pantomimen. Der Parodist Fritz Zachmann ist

Diamanten-Regie

BERLIN W.B. BEHRENSTRASSE 7
(vorm. Diamanten-Regie des südwestfrik-Schutzgebietes)

Verwertung und Bevorschussung von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe

ein alibewohntes
Cosmos-Seife
G. Schönhaut
in Gummimasse

stabe befiehlt, der Bureaucrat gehorcht. Kaum hat sich das von der Fremdenindustrie lebende Gewerbe in Bayern — und tausende und übertausende Familien und Existenzleben davon! — von den Wunden der Frühjahrsperiode mühsam erholt, kommt der neue Absperrungsstrich. Wieden und das bayrische Oberland leben vom Fremdenverkehr, er ist für sie tatsächlich das tägliche Brot. Um keinen Preissenkung wird das Leben billiger werden, wenn auch der letzte Fremde hinausgeschickt ist, dann wandern die bayrischen Lebensmittel nach dem Norden und lehren drei- und vierfach teurer als „Auslandsware“ nach Bayern zurück! Mit der neuen Fremdenverkehrsperiode streut man nur ein paar Schreien Sand in die Augen!

Nun hat die bayrische Regierung das Wort. Sie wird antworten müssen. Im Ministerium des Innern kann man sich ja aus dem Kultusministerium, der vorgelebten Wehr der bayrischen Staatstheater, jene Millionenziffern geben lassen, die der Fremdenstrom den Staatstheatern gebracht hat. Die Künstler im Prinzregententheater, im Nationaltheater, im Residenztheater, im Künstlertheater — alle vier Theater sitzen unter dem Generalintendanten Geheimrat Dr. Reiß diesmal und zum ersten Male auf der ganzen Linie — waren das um Tag ausverkauft, die Einnahmen gehen in die Millionen. Und die Deutsche Gewerbeschau, die Kunstaustellung im Glaspalast! Millionen Besucher, Millionen Umsatz. Es ist noch ein streng gehütetes Geheimnis, welcher Umsatz im Glaspalast erzielt worden ist, aber, da die Ausstellung bereits am 1. Oktober zu Ende ging, darf ich wohl ein wenig den Schleier läuten und andeuten, daß die Endsumme um 25 Millionen herum sich bewegen wird. Haben wir Deutsche, wir armen Schlucker, alle diese Millionen?

Es soll hier nicht länger vom realen Gewinn oder seinem Schein geprahnt werden, stellen wir doch nicht nur nützliche, greifbare Ziffern in die Fremdenfassonebung, sondern auch ideale Werte. Welche bewundernswerten Leistungen wurden in allen vier ihm unterstehenden Theatern erreicht. Die Abergauende von Dresden haben erkannt und es auch oft ausgesprochen, daß ein Volk, das trotz Not und Elend künstlerisch auf solcher Höhe steht, nicht eine Masse von Hunnen und „Vögeln“ ist. Daher kam die Fremden nach Bayern, aber sie trafen nicht einen „Menschenfreierstaat“, sondern ein arbeitsames Volk, ein Volk der Ruhe und Ordnung, Städte höchster Kunst. An diesem Sommer haben die bayrischen Staatstheater zum ersten Male vielleicht wirklich Künstler gegeben, innerlich und äußerlich. Diese ausgestreute Saat wird und muss aufziehen.

ein erstklassiger Vertreter seines Faches. Die „Dialektstudie“, der „Übermoderne Chansonnier“, der „Dadaist“ sind Habituellstude; er passt aber auch wunderbar mit dem ersten Vortrag: „Die Frage der Zeit“. Der Balancact von A. und H. Bradna ist wieder eine ausgezeichnete gymnastische Leistung, namentlich jentens der Dame, die zum Schluss an rotierender Stange in rasendem Tempo ihre Stelle zieht. Soltka Loral zeigt sich als eine äußerst geschickte Jongleuse, noch mehr bestellt sie durch ihre Leistungen in der Tressur von Kunden und Kunden, wo sie auch wieder neue Triks erfunden hat. Stürme von Beifall entfalten Vom Dogenkern mit seinen witzlich urdrolligen Rekrutenszenen „Kaisertum aus vergangener Zeit“. Man muß darüber lassen, was man wollen oder nicht. Für zwei nicht eingetroffene Kräfte sprang ein Zauberkünstler ein, der eine fabelhafte Fängerfertigkeit bei seinen Produktionen mit Eisen und Kartonblättern entwickele und sich dabei einer wundervollen Schwungskunst bedient. Einen vornehmsten tüchtigen Anfang nimmt die Vorstellung mit dem Auftritt des hübschen Oskanaquintett unter Leitung von A. Babiloff. Die gut eingesungenen, mit prächtigen Stimmmittel ansetzenden Sänger bieten erfreulich bessere herabstehende Weisen, haben aber auch bei dem Vortrage des Todes“ erkennen, daß sie die Seele des deutschen Volksliedes erfaßt haben. Das außerordentliche Haar spendete allen Nummern mitte den wohlverdienten Beifall, auch verdient Kapellmeister Otto Antonius für seine selbständigen Darbietungen und die tadellose vorbildliche Begleitung ein Sonderlob.

Am Victoria-Theater beherrschte auch in diesem Monat wieder Paul Becker in zwei Schwanzen den Spielplan. Das erste Stück nannte sich „Die verschwundene Rose“ und gab dem beliebten Komiker und seinem Begleiter Solvarci als Amalie Naleiber reichliche Gelegenheit in ihren derben Sophas, die immer von Lachstürmen des Publikums begleitet sind. Auch die zweite, von Leonhard Daxel verfasste Burleske „Der Seelenspringer“ wird durch fortwährende Situationskomik gefestigt. Eine Verwechslung folgt der andern, und wenn sie und ihre übelsichtlichen Wütungen auch manchmal gewaltig verbeigeführt werden, so läuft man — in erster Linie dank der Erfindung und der hohen Kunst von Paul Becker — doch aus vollem Herzen. Solvarci trug auch hier wesentlich zur Erneuerung der Freiheitlichkeit bei. Leo Kloss als Referendar Semmel übertröpfte mitunter, wie schon im ersten Stück, etwas in Hart, der größere Teil der Schuld daran ist wohl aber den Verfassern zu zuschreiben. Edith Becker, Hans Jürgen und Kraus Krünert legten sich gut in den Rahmen ein. Solvarci hat in dem Schwanzen eine öfters rechte Rolle geschildert.

— Am Victoria-Theater beobachtet auch in diesem Monat wieder Paul Becker in zwei Schwanzen den Spielplan. Das erste Stück nannte sich „Die verschwundene Rose“ und gab dem beliebten Komiker und seinem Begleiter Solvarci als Amalie Naleiber reichliche Gelegenheit in ihren derben Sophas, die immer von Lachstürmen des Publikums begleitet sind. Auch die zweite, von Leonhard Daxel verfasste Burleske „Der Seelenspringer“ wird durch fortwährende Situationskomik gefestigt. Eine Verwechslung folgt der andern, und wenn sie und ihre übelsichtlichen Wütungen auch manchmal gewaltig verbeigeführt werden, so läuft man — in erster Linie dank der Erfindung und der hohen Kunst von Paul Becker — doch aus vollem Herzen. Solvarci trug auch hier wesentlich zur Erneuerung der Freiheitlichkeit bei. Leo Kloss als Referendar Semmel übertröpfte mitunter, wie schon im ersten Stück, etwas in Hart, der größere Teil der Schuld daran ist wohl aber den Verfassern zu zuschreiben. Edith Becker, Hans Jürgen und Kraus Krünert legten sich gut in den Rahmen ein. Solvarci hat in dem Schwanzen eine öfters rechte Rolle geschildert.

— Bereitsveranstaltungen. Evangelischer Bund, Mengen, Mittwoch, 8 Uhr im Gemeindesaal der Kreuzkirche (Gegenwart). Romantikversammlung. Der Kochende. Pariser Boum, behandelt das Thema: Die neuen Werke gegen das Christentum in Sachsen. Auftaktliche Vorträge. — Bereitsveranstaltung am Sonnabend, 10 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Clara Alice, Singang, Schauspielerin.

— Katholische. Die katholischen Vereine innerhalb der Jesuitengemeinde veranstalten, wie schon kurz erwähnt, heute, Dienstag, 8 Uhr einen öffentlichen Gemeindeabend in der Jesuitenkirche mit Vorträgen des Landtagsabgeordneten Dr. Vogt über „Die Stellungnahme der örtlichen Clerikalschaft zur Schule“ und des Pastors Friederike über „Ehe und Familie in ihrer Bedeutung zu dem Wiederaufbau unseres Volkstheaters“.

— Kleine kirchliche Nachrichten. St.-Pauli-Kirche. Am Mittwoch abend 8 Uhr findet eine musikalische Andacht statt, bei der einzigartige Werke des in Dresden lebenden Kirchenmusikdirektors und Komponisten Otto Thomae aufgeführt werden. Thomas war von 1910 bis 1913 Kantor und Organist der Pauluskirche und hat sich durch seine brillanten liturgisch-musikalischen Aufführungen dargestellt, sowie durch seine ungewöhnlichen Interpretationen für Orgel, Chor- und Sologeist. Anwohner und Freunde werden eingeladen. — Die Konzertveranstaltung Dresden unter Leitung von Anna und Donat und Altmann Wagnleitner (Cecilie). — Die Konzertstunde findet wieder donnerstags 10 Uhr statt. — Göringkirche. Die Chorkonzertveranstaltung, die Pastor Vic. Dr. Normann über das Marius-Engagement hält, beginnt am Mittwoch 6 Uhr im Kirchenhof der Göringkirche, Thurmengang 1.

— Berufsjubiläum. Der Goldschmied Emil Neubert beging am 30. September bei der Firma Ehrt & Görlitz den 25-jährigen Dienstjubiläum. Der Inhaber der Firma zelebrierte den treuen Schmied durch eine kleine Feier im Hause aus, bei der ihm u. a. ein Sporttaschenbuch mit großer Einlage sowie eine Altersfeierabendkunde im Namen der Dresdner Handelskammer überreicht wurden. Die schönen Geschenke blieben die Angehörigen der Firma des Arbeitsauftrags ihres Kollegen bis in die frühen Morgenstunden vereint, ein in unserer Zeit doppelt angenehmes Ereignis eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Einbrech. In einem Buchbindergeschäft auf der Biegelstraße, brach es am 1. Oktober nachmittags, eingebrochen worden. Es handelt sich um einen Betrieb, der „Torvedo“, Tischlerei, Tischlerei, Tischlerei, Meisterschaft um, erwartet werden. Sachliche Mitteilungen erütteln die Kriminalabteilung, Zimmer 74. Vor Anlaß wird gewarnt.

— Die Feuerwehr rückte Sonnabend 7 Uhr abends nach Neue Gasse 20 aus. Tore waren in einer im Erdgeschoss gelegenen mechanischen Werkstatt eine Menge Tagespäne sowie die Polteile und Treibriemen der Maschinen auf unmittelbare Weise im Brand geraten. Sonntag 8 Uhr nachm. wurde Bürgermeister 81 im 1. Obergeschoss in der Küche ein durch eine schwere Feuerungsanlage entstandene Hallenbrand gelöscht. 7½ Uhr abends stand ein Raum nach Große Brüdergasse 83 voll. Hier brannten im Vordergebäude in der Haustür mehrere Räume und zwei Türen.

— Weinböhla. In feierlicher Weise wurde am Sonntag unter Teilnahme einer ungewöhnlich großen Zahl von Einwohnern das Krieger-Ehrenmal des Orts geweiht. Am Rathaus hatte sich ein Botezug zusammengefunden, der um 2 Uhr unter Musikkbegleitung und Glöckengeläut zum Ehrenmal an der Martinikirche zog. Nachdem der Prolog gesprochen war und mit kurzen Worten der Schöpfer des Denkmals dieses übergeben hatte, wurde es enthüllt. Dann ergriff der Vorsitzende des Ehrenmal-Ausschusses, Privatus Schneider, das Wort und gedachte der Erneuerungsgeschichte des Tales, worauf Pfarrer Möhlbusch die Weiherede hielt. Nach Kranzniederlegungen der Vereine und der Angehörigen der Gefallenen fand in einem feierlichen Gottesdienst die feierliche Handlung ihren Abschluß.

— Vauenstein. Der 82jährige Wirtschaftsausübung Karl Günther feierte mit seiner 80jährigen Gattin die diamantene Hochzeit.

— Freiberg. Die Deutsche Versuchsbahn hält für Federindustrie wieder am 1. Oktober auf ihr 25-jähriges Bestehen zurück. Am selben Tage hatte Professor Pübler eine 25-jährige, mit großen Erfolgen gebrückte Tätigkeit als Leiter der Versuchsbahn hinter sich.

— Der vom bissigen Bürgerverein Niedertafel nach

mehrjähriger Pause im Juli durch 200 Bürgertreffende in den Uniformen der Berg- und Hüttenteute zur Aufführung gebrachte historische „Vergangenheitsruck“ von Ander hat einen Reingewinn von über 20000 M. erbracht, der bedürftigen Kleinrentnern und Sängern zugute kommt. Am 12., 13. und 14. Oktober wird abends 8 Uhr im Tivolihaus die Aufführung dieses Festspiels wiederholt.

— Beeskow. 250000 M. spendete Graf von Schönburg-Glauchau zur Einrichtung einer Wärmetaube und Verbreitung warmer Mahlzeiten an Winderbemittelte.

— Steinpleis. Von der Blizadteilung des bissigen Bürgervereins wurden die Platinspangen im Wert von über 100000 M. gehoben. Als Diebe wurden jetzt zwei Verdächtige festgestellt.

— Plauen. Ab 1. Oktober kostet die einfache Straßenbahnfahrt in Plauen 10 M. (bislang 8 M.). Am 1. November wird die Hundertsteuer von 120 M. auf 600 M. erhöht. — Amtsgerichtsdirektor Geh. Justizrat Karing trat am 30. September in den Ruhestand. Der aus dem Amt Weißensee vollendete im Mai sein 65. Lebensjahr; er kam 1913 von Annaberg, wo er auch Amtsgerichtsdirektor war, in gleicher Eigentümlichkeit hierher. Sein Nachfolger ist Amtsgerichtsrat Peyle, der 1907 vom Amtsgericht Stollberg hierher kam.

— Leipzig. Der Straßenbahntarif wurde abermals erhöht von 10 auf 17 M. für eine einfache Fahrt, für eine Umstiegskarte 20 M. (bislang 12 M.). Der Abendausflug soll von 1 M. auf 2 M. erhöht werden. Der von den Stadtverordneten eben erst abgeschaffte Sonntagsausflug soll wieder eingehoben werden und 2 M. betragen.

— Anfolge der letzten Lohn erhöhungen sind 116 Millionen Mark mehr aufzubringen. — Die wirtschaftliche Vereinigung der Arbeiter von Leipzig und Umgegend beschließt, die Honorarsätze auf das Achtzigsache der Feiertagsfeste zu erhöhen. — Im Schlafwagenabteil des D-Juges Leipzig-Braunschweig-Amsterdam wurde ein Student aus Leipzig von einem angeblichen Cohen aus Dresden überfallen und zu verarbeiten versucht. Der Täter ist entkommen.

Gesetzliche Verurteilungen wegen Grenzschmuggels.

Eine Begleitererscheinung des Anteils des sächsischen Kronenurteils ist die Fülle der Fälle, die jetzt auftreten, die Gerichte der sächsischen Grenzorte beschäftigen. Der Grenzschmuggel, der unerlaubte Übertritt über die Grenze und die Ausfuhr von Waren, zu welchen der hohe Kronenurteil anreichte, haben infolge der schweren Wachsamkeit der sächsischen Zollorgane laufende und aber laufende Strafverfahren gesetzigt, so daß die Gerichte auf Wochen hinzu alle Hände voll zu tun haben mit der Bekämpfung der Schmuggler. Wenn man bedenkt, daß es hier dabei nur um diejenigen Fälle handelt, bei denen die Delinquenz geistliche Entwickelung gegen die an sie ergangenen Strafbefehle beantragt haben, und wenn man weiter bedenkt, daß nur ein geringer Prozentsatz der Palser bei ihrem Schmuggel betroffen worden ist, gewinnt man ein Bild von dem Altersumfang, den der Ausverkauf durch das Volk im Süden seinerzeit angenommen hatte. Zur allgemeinen Genugtuung der durch die ausländischen Ausläufer hervorgerufenen Grenzüberförderung muß festgestellt werden, daß ausgeworfenen Strafen dort, angehoben der Not in den ländlichen Grenzgemeinden also gerecht sind. Nur einige Beispiele dafür: Eine 32 Jahre alte ledige Wirtschafterin aus einem Dorfe bei Wohlitz-Leipa, die vom Grenzhof ausgestrichen wurde, weil sie in 1 Fernglas, Damenschrank, Regenschirm, 1 Paar seltsame Strümpfe, 8 Selbstbinden, 1 Paar Hosenträger, 1 Schürze, 2 Strümpfe und 10 Taschen Schuhflocken im Gesamtwert von 23 251 M. zu poschen versucht, erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 1 Million Mark oder 1 Jahr Gefängnis. Auf ihrem Einspruch hin ermäßigte das Gericht die Strafe auf 500 000 M. Begegnung Schmuggels eines Fahrradfreilaufs erhielt ein arbeitsloser Fahrradschreiner aus Wohlitz einen Strafbefehl über 25 000 M., ein Schmiedemeister wegen verdeckten Schmuggels von Kleidungsstückten im Wert von 12 000 M. einen solchen über 150 000 M. und 500 000 M. Das Schöffengericht Großschönau verurteilte zwei sächsische Arbeiter wegen Palzen von je 1 Paar Schuhe zu 32 000 M. und 32 000 M. Geldstrafe. Zwei Elsche, die einen Zugang im Wert von 3700 M. und zwei Selbstbinden zu poschen versucht hatten, erhielten Strafbefehle über 150 000 M. und 500 000 M. Die Gerichtsverhandlungen gewöhnen immer einen Einblick dorthin, in welchem Umfang und mit welchem Raffinement der Grenzschmuggel betrieben wird. In den meisten Fällen liegen gleichzeitig ländliche Grenzbewohner zur Aburteilung Geschäftleute, Handwerker und Gewerbetreibende meist, die den üblichen Ausläufern Bettstift gefestigt haben. Auch sie werden mit hohen Strafen belegt. Seitdem durch Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern jeder Grenzüberschreiter ohne ohne Ausnahmen verboren ist, hat der Strom der üblichen Ausläufer nachgelassen, ganz aufgehört hat der Schmuggel freilich nicht.

Vorschläge für den Mittwoch.

Holsteinisches Bohnen-Aepfelgericht.

Holsteinisches Bohnen-Aepfelgericht: Nachdem ½ Pfund weiße Bohnen im Wasser weich gekocht sind, schält man ein Pfund ländliche Äpfel, schneidet sie in nicht zu dicke Scheiben, hämpft sie mit etwas Wasser, ein Stückchen Margarine und etwas Zucker weiß, verläßt in einer Pfanne etwas Margarine, schwippt einen Löffel Mehl und eine feingeschnittene Apfelsine darin gelb, zieht etwas Bohnensoßewasser hinaus, läßt alles aussößen, tut nur die Bohnen und die Äpfel untereinander gemischt hinzu, würzt mit ein wenig getrockneter Muskatnuss und läßt sie zusammen noch ½ bis ¾ Stunde dampfen. Beim Aufgeben bestreut man das Gericht mit gerösteter Semmel.

Wetterlage in Europa am 2. Oktober 1922, 7 Uhr früh.

Station	Windrichtung und Stärke	Wetter	Windrichtung und Stärke	Wetter	Windrichtung und Stärke
Berlin	SW 5 Windstill	+ 15	Wülfingen	NW 1 halbdurch	+ 10
Swinemünde	SSO 1 bedroht	- 10	Gotha (Flußmündung)	-	-
Danzig	-	-	Dresden	windstill	+ 11
Baden	NW 2 bedroht	+ 12	Paris	windstill	+ 11
Hamburg	SO 1 bedroht	+ 8	Wien	WNW 1 bedroht	+ 8
Berlin	SO 1 bedroht	+ 8	Brüssel	NO 1 bedroht	+ 4
Breslau	NNO 2 bedroht	+ 6	Wien	NO 1 bedroht	+ 9
Kroml. a. M.	SSW 1 bedroht	+ 11	Ropenhagen	SO 1 windig	+ 8
München	WSW 2 bedroht	+ 8	Stockholm	SO 1 windig	+ 1
Bremen	SSW 5 Regen	+ 4	Helsingfors	-	-
Wien	NNW 1 bedroht	-	-	-	-

Der geborene erwähnte Ausländer der nordischen Depression liegt heute über Norddeutschland. Nach seinem Vorübergang wird uns eine nordwestliche Luftdriftbewegung treffen. Da ländliche Meldegen aus Großbritannien und Irland fehlen, muß die fernere Gestaltung unseres Wetters als ungewöhnlich bezeichnet werden.

Wettermeldungen aus Sachsen vom 2. Oktober, 7 Uhr früh.

Station	Wetter	Barom.	Temp.	Wind	Wetter	Barom.
Dresden	Wolken	748.5	+ 5.0	Sturm	Wolken	748.5
Wiesau	Wolken	748.5	+ 2.4	Wolken	Wolken	748.5
Waldschloß	Wolken	749.7	+ 4.5	Wolken	Wolken	749.7
Wohlitz	Wolken	748.8	+ 1.1	Wolken	Wolken	748.8
Wohlitzberg	Wolken	748.8	+ 2.7	Wolken	Wolken	748.8

Wetter-Aussicht für Dienstag den 3. Oktober.

Milde, vorwiegend trübles Wetter, mit zeitweisem Auftreten von Niederschlägen.

Weiche mit Henko

die Wäsche ein!

„Henko“ Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, zum Einweichen der Wäsche und für den Haushalt.

Herrliche Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bad Brambach
Sächsisches Vogtland
Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt
Vorzüglich zu Winterkuren geeignet.
Radium-Bäder im Hause. — Wintersport, Zentralheizung, sowie aller moderner Komfort, Frühzeitige Zimmerbestellung erbeten. Die Badeverwaltung.

Brambacher Mineralwasser
Niedersachen:
Firma Herm. G. Müller, Inh. E. Stoigmann, Am Schleißhaus 11, H. Fleisch Ww., Johannisstraße 23.

Offenbacher Lederwaren
Damen-, Besuchs-, Brief-, Geld- und Aktentaschen, Reisesachen und Koffer. Qualitätswaren noch sehr preiswert. Fabriklokal: Ferdinandstraße 6.

Brillanten Perlen Schmucksachen Gold- u. Silber-Gegenstände
Ohne Luxussteuer für den Verkäufer

kauft diskret
Eugen Walbel
Juwelier und Goldschmiedemstr. Joh.-Georgs-Allee 7 Fernspr. 11862
Kein Laden.

Herrschaffen! Bevor Sie Ihre Perser Teppiche und Brücken verkaufen, hören Sie erst mein Gebot. Zahle wie bekannt höchste Preise.

M. GUTTER
Albrechtstr. 13, II. Tel. 13331. Albrechtstr. 13, II.

Edelmetallhandlung M. Reinhardt & Co., straße 17, II.
Gold-, Silber-, Platin-Gegenstände und Bruch
Gebisse, Zahnsäfte, Ketten, Ringe, Schmuck
Streng reell. Ohne Luxussteuer. Kein Laden. Diskret.

Pianos, Flügel
Barmanns (Holzhausen), Orgelpedale, zu Ww. F. Gerold, Johannis. 7, II.

Grammophon-Platten
alte od. zerbrochene, kaufen zu Höchstpreisen
Prager Straße 21, nur Ecke Struvestraße.

Zähne und alle Gebisse Brennstifte
verkaufen Sie jetzt vorbehaltlos nur bei Schwarz
17, II. Seestr.

Des Vertriebenen Heimkehr.

Roman von H. Nelson.

(Wanders verboten.) 2. Fortsetzung.

Zwischen hatten Gilda und Bobbi das Spiel beendet. Sie sahen herbei und nahmen eine Erfrischung, die ein Diener servierte. Bobbi zog ein wenig mit Gilda, weil sie so lebhaft gespielt hatte, und lobte Grace's Spiel. Das tat dabei wohl erröten und ihn mit ihren blauen Augen städtisch anstrahlte, blieb auch nicht ohne Eindruck auf Bobbi. Er sah immer wieder in ihr reizendes Gesicht. Es gefiel ihm immer besser.

Als sie dann nach der Villa zurückgingen, zog Mrs. Steens Grace in ein Gespräch. Bobbi sprach an Gildas Seite. Sie sah ihn fragend an. „Ach, Bobbi — wie gefällt Dir Grace Terten bei näherer Betrachtung?“ Er fuhr sich durch seinen blonden Schopf. „Sie ist reizend und sehr brillant,“ sagte er überzeugt. „Auch hast Du bemerkt, wie ähnlich sie war, daß Du Dich mit ihr beschäftigtest?“ — „Sie hat mich wenigstens sehr strahlend angeschaut. Und es ist merkwürdig, ihre schönen blauen Augen erinnern sehr an die Telen.“ — „Oh, ich finde Graces Augen viel schöner als die meinen.“ — „Nein, das ist nicht der Fall. So schön wie Du ist sie auf keinen Fall — aber reizend ist sie auch, das muß man sagen.“

„Deine reizend. Und weißt Du, Bobbi, was sie heute getan hat? Als wir auf Dich warteten.“ — „Ach?“ — „Sie sagte: Bobbi Steens ist ein entzückender Mensch, er ist so frisch und natürlich, und ich habe gefehlt, wie er einem armen alten eine Tute mit kleinen Äcken faulste. Ich glaube, er ist sehr außerordentlich. Man muß ihn gern haben, ob man will oder nicht.“ Er wurde wieder sehr rot und lächelte unruhiger an. „Sprichst Du auch die Wahrheit, Gilda?“ — „Ehrenwort, Bobbi.“ Er sah über die Schulter nach Grace zurück. Gilda überlegte geschickt, so daß er an Graces Seite kam. Und während sie Tante Mary in ein Gespräch verwickelte, hörte sie, daß die beiden jungen Menschen in einer eifigen Unterhaltung waren. Gilda freute sich innig. Ihr gutes Herz hatte darunter gelitten, daß sie Bobbis Liebe nicht erwidern konnte. Sie hätte ihn so gern in einer anderen Meinung glücklich sehen können. Und wirklich gelang es ihr, ihn mehr und mehr für Grace Terten zu interessieren. Mit Vergnügen fühlte sie bald feststellen, daß Bobbi, wenn Grace jetzt einmal beim Tennis fehlte, unruhig war und erwartungsvoll Andächtig nach ihr blickte.

Eines Tages hatte sich Gilda, während Bobbi und Grace allein spielten, wieder zu Mrs. Steens gesetzt. Während sie zusammen plauderten, kam die Hausherrin von der Villa herüber und brachte Gilda ein Telegramm. Es war die Botschaft ihres Vaters, daß ihr Vetter sie an seiner Stelle abholen würde, weil er selbst geschäftlich zurückgehalten werde. Gilda las eine Weile auf diese Worte nieder. Wieder wollte sie ein unbefriedigtes Gefühl besiegen. Warum kam der Vater nicht selbst, sie zu holen? Hielten ihn wirklich wichtige Geschäfte in Deutschland zurück? Was fanden das für Geschäfte sein? Aber sie schob diese Zweifel von sich. Sie wollte sich nicht von trüben Gedanken peinigen lassen. Und sie schaute sich an, andere Dinge zu denken. Sinnen blickte sie nochmals auf die Teppiche. Ihr Vetter würde sie abholen. Miss Werner Nürnberg — denn er war der einzige noch lebende Sohn ihres Onkels. Daß der Vater ihn an ihr liebte, sah in seine Ohren gab, was sie an wie eine höchste Anerkennung seiner Eigenschaften, das wußte sie. Ihr Vater würde ihm unabdingtes Vertrauen schenken. Also war er nicht Art von der Art seines Vaters.

Vetter Werner! Wie gut das klang! Sie hatte plötzlich einen Vetter, einen Menschen mehr auf der Welt, der durch Blutsbande zu ihr gehörte. Freilich war sein Vater nur ein Halbbruder des ihren, und ihre Väter waren einander fremd geworden durch die Schuld seiner Eltern. Aber das würde nicht zwischen ihnen stehen, sonst würde ihn ihr Vater nicht zu ihr senden. Sie wollte sich auf diesen Vetter freuen

und nicht trauern, daß der Vater nicht selber kam. Die weite Reise würde ihm doch vielleicht zu anstrengend geworden sein. Vielleicht war dies der richtige Grund, daß er nicht selber kam, und er hätte es ihr nur nicht mitteilen wollen, um sie nicht zu beunruhigen.

„Halt doch gute Nachricht von Deinem Vater, liebe Gilda?“ fragte Mrs. Steens, die einige Worte mit der Hausherrin geplaudert hatte. Gilda fuhr aus ihrem Sessel empor. Sie reichte Mrs. Steens die Teepause. „Dies selbst, Tante Mary, und sage mir, was Du darüber denkst. Glaubst Du, daß mein Vater wirklich von wichtigen Geschäften festgehalten wird in Deutschland, so daß er meinen Vetter senden muß, um mich abzuholen?“

Mrs. Steens kannte Georg Nürnberg zu gut, um nicht zu wissen, daß keine Geschäfte wichtig genug für ihn sein könnten, um ihn zu bewegen, seine Tochter auf einer solchen langen Reise fremder Obhut anzuvorwerfen. Sie wußte auch, was Gilda nicht wußte, daß es höchste Zeit für Georg Nürnberg gewesen war, das Klima zu wechseln, und daß er ein ernstes Herzleiden hatte. Aber sie wollte Gilda nicht beunruhigen und sagte daher ganz ruhig: „Es kann wohl sein, daß seine Geschäfte festgehalten. Bedenke, daß Dein Vater seine Vermögensangelegenheiten ordnen muß. Das macht ihm vielleicht mehr Schwierigkeiten, als er glaubte. Und da er sich nicht länger, als nötig ist, vor Dir trennen will, schickt er Deinen Vetter, Dich zu holen. Dieser muß seinem höchstes Vertrauen wert sein, sonst würde Dir Dein Vater nicht in seine Obhut geben. Du kannst jedenfalls ganz unbesorgt sein.“

Gilda atmete auf. „Deine Worte beruhigen mich. Ich glaube wirklich, daß auch ich schon ansage, unter diesem Klima zu leiden. Ich bin entschieden nervös geworden in den letzten Wochen und habe Schrecknisse in jedem harmlosen Ereignis.“ — Mrs. Steens streichelte ihr Haar. „Ich glaube, es ist mehr die Sehnsucht nach Deinem Vater, die Dich nervös macht. Es ist für uns sehr bedauerlich, daß wir nun auf diese Weise Deinen Vater nicht noch einmal wiedersehen. Ihr beide werdet und seht fehlen. Ich kann mich noch immer nicht mit dem Gedanken vertragen machen, daß wir auch Dich verlieren sollen.“ — Gilda sah ihre Hand. „Liebe Tante Mary, die Trennung wird auch mich sehr schmerzen. Und Bobbi wird mir sehr fehlen. Ich hoffe, sehr oft von Euch allen zu hören.“ — „Das ist selbstverständlich, wir bleiben in regem Briefwechsel. Und so lange Du noch hier bist, wollen wir mit jeder Stunde gezielen. Was haben wir heute für ein Datum?“ — „Den nächsten März.“ — „Und Anfang Mai sollst Du Dich für die Reise bereithalten. Alles bleiben uns wenigstens noch sechs Wochen. Die wollen wir gut nutzen.“

Heute kam Bobbi mit Grace herbei. Die Hausherrin war wieder ins Haus zurückgegangen. „Denke Dir, Bobbi, Gilda soll sich für Anfang Mai zur Abreise bereithalten. Sie wird von ihrem Vetter abgeholt.“ sagte Mrs. Steens. Bobbi sah Gilda an. Noch einmal hämmerte sie der Schmerz um ihren Verlust wild in ihm auf. Aber da sah er, daß Graces Augen sich trübten und daß sie ihn voll Unruhe anblickte. — Sie wußte, daß er sich um Gilda beworben hatte, er selbst hatte es ihr gesagt, und sie hatte ihn so lieb bedauert und geträufelt. Nun sah er die Angst in ihren Augen aufleuchten, und das war, als kreiste eine kalte Hand über seine Schmerzen. Er zwang das Web in sich nieder. Nein — die arme, kleine, süße Grace sollte nicht so leiden, wie er gelitten hatte. So schwer es ihm auch wurde, zeigte er ein ruhiges Gesicht, und seine Kraft wuchs an seiner Tapferkeit. Er vermochte es über sich, ancheinend ganz ruhig über Gildas Abreise zu sprechen, und Graces Aufatmen, der strahlende Glanz ihrer Augen legten sich wie Balsam auf seine Herzschwäche.

Er zweifelte nur, wie er zu Gilda sagte, ob ihr Vetter vertrauenswürdig genug sein würde, daß man sie seiner Obhut anvertrauen könnte. „Das kann ich Dir sagen, Gilda, ich werde mit diesem Vetter genau unter die Lupe nehmen, und wenn er nicht die strengste Prüfung besteht, dann —

dann werde ich mit Dir nach Deutschland reisen und Dir Deinem Vater übergeben.“ stieß er heraus. Gilda sah, daß Gerd und Bobbi, mein Vetter ist schon genau geprägt und für wert befunden worden, mich an geleitet, sonst und Bobbi nickte ihr zu. „Wollen wir weiterspielen?“ Sie nickte froh und ging mit ihm davon.

10. Kapitel.

März und April vergingen Gilda schnell unter allerlei Vorbereitungen. Sie hatte in Erfahrung gebracht, daß am achten Mai ein englischer Dampfer in Endres einschiff und am vierzehnten Mai ein solcher nach London abging. Auf dem ankommenden Dampfer mußte sich ihr Vetter befinden, und so konnte sie am vierzehnten Mai mit ihm abreisen. Sie sah der Ankunft ihres Bettlers mit leicht degressiver Ungeduld entgegen. Und als der achte Mai herangekommen war, sah sie vom frühen Morgen an erwartungsvoll in einem Zimmer, dessen Fenster nach dem Hafen hinaus lagen, um nach dem Dampfer Ausschau zu halten.

Gegen elf Uhr sichtete sie endlich mit dem Fernglas den Dampfer. Endlich würde sie nun ausführliche Runde von ihrem Vater erhalten. Unruhig lief sie aus einem Zimmer in das andere, als der Dampfer vorüber war, und wartete voll Ungeduld. Sie sah die Ankunft ihres Bettlers mit leicht degressiver Ungeduld entgegen. Und als der achte Mai herangekommen war, sah sie vom frühen Morgen an erwartungsvoll in einem Zimmer, dessen Fenster nach dem Hafen hinaus lagen, um nach dem Dampfer Ausschau zu halten.

Gilda atmete auf. „Deine Worte beruhigen mich. Ich glaube wirklich, daß auch ich schon ansage, unter diesem Klima zu leiden. Ich bin entschieden nervös geworden in den letzten Wochen und habe Schrecknisse in jedem harmlosen Ereignis.“ — Mrs. Steens streichelte ihr Haar. „Ich glaube, es ist mehr die Sehnsucht nach Deinem Vater, die Dich nervös macht. Es ist für uns sehr bedauerlich, daß wir nun auf diese Weise Deinen Vater nicht noch einmal wiedersehen. Ihr beide werdet und seht fehlen. Ich kann mich noch immer nicht mit dem Gedanken vertragen machen, daß wir auch Dich verlieren sollen.“ — Gilda sah ihre Hand. „Liebe Tante Mary, die Trennung wird auch mich sehr schmerzen. Und Bobbi wird mir sehr fehlen. Ich hoffe, sehr oft von Euch allen zu hören.“ — „Das ist selbstverständlich, wir bleiben in regem Briefwechsel. Und so lange Du noch hier bist, wollen wir mit jeder Stunde gezielen. Was haben wir heute für ein Datum?“ — „Den nächsten März.“ — „Und Anfang Mai sollst Du Dich für die Reise bereithalten. Alles bleiben uns wenigstens noch sechs Wochen. Die wollen wir gut nutzen.“

Gilda war ebenfalls sofort von der Persönlichkeit ihres Bettlers gefesselt. Das Herz wurde ihr warm bei seinem Anblick, denn — er sah sie mit ihrem Vaters Augen an. Die auffallend grauen Augen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein. Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Gilda war ebenfalls sofort von der Persönlichkeit ihres Bettlers gefesselt. Das Herz wurde ihr warm bei seinem Anblick, denn — er sah sie mit ihrem Vaters Augen an. Die auffallend grauen Augen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein. Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Werner Nürnberg und Gilda standen einander gegenüber. Seine Augen blickten mit leuchtendem Ausdruck an ihren feinen Zügen, die vor Erregung ein wenig bleich erschienen. Und sein Herz klopfte hart und laut. Wie mächtig wirkte der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn ein.

Gilda sah ihr Bild einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Das ist schön! — Gilda schaute ihn an. Sie stand, beide Hände auf das klopfende Herz gedrückt, mittlen im Empfangszimmer neben der Halle und wartete, daß man den Angelkommenen zu ihr führte. Und endlich öffnete der schwarze Diener die Tür und ließ einen strahlenden, hochgewachsene Herrn in Kleidung eintragen.

Börsen- und Handelsteil.

Die Erschöpfung der deutschen Wirtschaft in Gefahr.

Der „Sächsischen Industrie“, dem Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, entnehmen wir folgendes:

Die letzten Wochen haben das deutsche Wirtschaftsleben in schwerste neue Unruhebrüche gebracht. Die Unklarheit auf dem Gebiet der Reparationspolitik, die völlige Entwertung der deutschen Mark, die sprunghafte Teuerungsbewegung mit den aus ihr fließenden sozialen Differenzen — die Zusammensetzung aller dieser ist schon schwerste Sorge mit sich bringenden Probleme stellt die deutsche Wirtschaftspolitik vor Aufgaben, die fast unlösbar erscheinen müssen. Die besondere Schwierigkeit jeder Inangriffnahme politischer wirtschaftspolitischer Maßnahmen liegt in der Tatsache, daß überall schon die Problemstellung mit sich mit großen Unbekannten rechnen muß. Wenn wir jetzt mehr als Jahresfrist uns darum bemüht haben, unter ungeheuerlicher Kraftanstrengung der Wirtschaft eine Ordnung unserer inneren Staatsfinanzen zu erreichen, so standen wir dabei stets vor der Gefahr, die nunmehr zur Tatsache geworden ist, daß durch fortwährende Geldentwertung die Döser auch selbst entwertet werden, daß die Wirtschaft zwar einen erheblichen Kräfteverlust erleidet, nirgends aber dem Staat, der staatlichen Finanzwirtschaft oder der Gestaltung der Bewertung der deutschen Währung irgendwie gedient worden ist oder gedient wird. War man sich auch bei der Steuergesetzgebung, bei den Beschlüssen über die Zwangsabgabe usw. darüber klar, daß es sich hier in erster Linie um die Beweisführung unserer Erfüllungsbereitschaft handelt, daß also in erster Linie der außenpolitische Gesichtspunkt

standen, daß ich in einer Linie der außenpolitischen Weisigspunkt bei den Entscheidungen mitsprechen habe, und daß in der außenpolitischen Wertung der positive Kern der finanzwirtschaftlich so gefährlichen Geschehe stecke, so war man doch zweifellos in allen beteiligten Parteien niemals der Überzeugung, daß die Unvernunft auf dem Gebiet der Reparationspolitik so weit führen könnte, daß jeder und auch der geringste Wert dieser Finanzenabgebung dadurch illusorisch gemacht werden kann.

Wenn man heute die Auswirkung der Tenerung auf den Reichshaushalt, die Auswirkungen der Geldentwertung aus den Tats der Reparation überblickt, so steht man vor einem Defizit von Hunderten von Milliarden, vor einem Defizit, dessen Ausgleich durch steuerliche Maßnahmen überhaupt nicht mehr herbeigeführt werden kann. Unter diesem ungeheuerlichen Defizit wird und muß, solange es nicht eine exträgliche Begrenzung durch eine durchgreifende Revision der Reparationsverpflichtungen erhält, jede Aktion zusammenbrechen, die wir von innen heraus zur Ordnung unserer Finanzwirtschaft etwa versuchen wollen. Der Gedanke der inneren Goldanleihe, der in den letzten Wochen mehrfach in der Presse zur Diskussion gestellt worden ist, bedarf selbstverständlich eingehendster Prüfung, darf nicht kurzerhand abgelehnt werden. Denn mit Recht ist bei den letzten Beratungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages hervorgehoben worden, daß wir bei den schwankenden Geldwertverhältnissen an Stelle der jetzt üblichen fremdländischen Devisenreserven einen stabilen deutschen Wertfaktor sehen müssen, an den sich die einzelnen Unternehmungen anlehnen können, um der völligen Verwirrung ihrer Betriebe durch die weitere Geldentwertung zu entgehen. Nur muß man hier fragen, ob selbst, wenn alle technischen Voraussetzungen für eine solche innere finanzielle Aktion geschaffen werden können, das unabtragbare Defizit der Reichsfinanzwirtschaft solcher deutschen inneren Goldanleihe das stabile Wertverhältnis zu den internationalem Devisenkursen nicht zerstören wird.

Wenn heute unter dem Druck der öffentlichen Meinung Regierung und politische Parteien sich in erster Linie zu Sprechern der unter der Teuerung besonders leidenden Konsumenten und arbeitnehmenden Schichten machen, so muss dem gegenübergehalten werden, dass in weit ungeheuerlicherem Maße die Erhaltung der Produktionsmittel der deutschen Volkswirtschaft durch die wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Monate in Gefahr gebracht worden sind. Gibt es ein markanteres Zeichen für den Auseinandersetzung der Wirtschaft, für die Verarmung des Unternehmungskapitals als die Tatsache: steigender Dollar-Kurs, sinkende Goldmarkkurse. Im Interesse der Konsumenten liegt es, wenn die Wirtschaftspolitik des Staates sich darum bemüht, die Grundlage alles wirtschaftlichen Lebens fristig zu erhalten, und eine dieser wesentlichsten Grundlagen ist innerhalb der Privatwirtschaft das Unternehmungskapital. Wachst und widerwärtige egoistische Ausbeutung der derzeitigen Notlage des Volkes müssen mit rücksichtsloser Energie bekämpft werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die man im demokratischen Staat nicht so oft ausdrücken gesungen sein sollte. Aber ungeheuer groß wird die Gefahr, das unter dem Stichwort der Bucherbefreiung, der Hilfsaktion gegen die Teuerung Besehensmaßnahmen zum Vollzug gebracht werden, die die letzten Reste der deutschen Wirtschaftskraft unterhöhlen, und in deren Folge unangelaufig auch alle die Kreise ins bitterste Elend gezwungen werden, an deren angeblichen Schutz heute solche Wünsche zur Aussprache gelangen.

Entscheidung des Reichstagsabstimmens.

Vorlegung von Büchern. Die Verpflichtung des Steuerpflichtigen zur Vorlegung seiner Bücher schließt nicht die Beurteilung in sich, die Bücher der Steuerbehörde zur Einsichtnahme zu überlassen. So hat jüngst der Reichsfinanzhof entschieden, einem Steuerpflichtigen habe das Finanzamt ausgegeben, über einen 10 Tagen ansteckende Nachprüfung seiner Einkommensteuererklärung seine Wirtschaftsbücher einzuliefern; für den Fall der Weigerung wurde ein Zwangssatz von 50 Mr. event. 1 Tag Haft angebracht. Der Geschäftsführer ist berechtigt, die Bücher sowohl in seinem Betriebe wie in den Geschäftsräumen des Finanzamtes vorzulegen. Er bestreitet aber eine Verpflichtung, die Bücher dem Finanzamt einzusenden und sich dadurch des Gewahrsams derselben zu entziehen. Die Rechtsabschweife ist für begründet erachtet worden. So die R.A., der Steuerbehörde gekannt, unmittelbar aus den Geschäftsbüchern des Steuerpflichtigen oder eines Dritten Feststellungen hinsichtlich der Besteuerungsgrundlagen zu treffen, spricht sie von einer Pflicht des Steuerpflichtigen oder des auskunftspflichtigen Dritten auf „Vorlegung“ der Bücher und von einem Rechte der Steuerbehörde zur „Einsicht“ oder zur „Einsicht und Prüfung“. Die Vorlegung einer Urkunde umfaßt begrifflich nicht ohne weiteres die - wenn auch nur zeltweise - Aufgabe des Gewahrsams an der Urkunde zugunsten dessen, der die Vorlegung beanspruchte kann; diese Ausfassung entspricht auch dem Sprachgebrauch im anderen Bereichen. Läßt sohin der Wortlaut der R. A. S. eine Verbindlichkeit des Steuerpflichtigen oder des auskunftspflichtigen Dritten zur Einsendung der Bücher an die Steuerbehörde nicht unmittelbar entnehmen; so nötigt auch der Zweck der Gesetzesbestimmungen nicht dazu, eine solche Verbindlichkeit anzuerkennen. Dieser Zweck ist Nachprüfung und Verwollständigung der Besteuerungsgrundlagen; er ist durch die vom Gesetz ausdrücklich gestattete „Einsicht“ und „Prüfung“ der vorgelegten Bücher lediglich in dem Maße zu erreichen, ohne daß es des Letzteren Nebenangeb des Büchers in den ausgeschlagenen Gewahrsam der Steuerbehörde kommt. — Ziff. 4, 2000 S.

Die Börse von Dresden und Berlin blieben am

Morliner Eisenfirma und Schmiede

Berliner Börsenstimmungsbild vom 2. Oktober.
Anhaltende Eisellen- und Tevisenhäusse. Bei Eröffnung der neuen Woche und des neuen Monats fiel der öffentliche Ver-

von Notierungen wie an den üblichen Börsenlagen bei Wodjew-
slau vorgenommen wurden. Wie schon seit einigen Tagen, so
war auch heute die Gesamtstimmung der Börse als recht fest und
sehr lebhaft zu bezeichnen. Soweit im freien Verkehr Umläufe
in Effektenwerten zu beobachten waren, erzielten diese durchweg
zu erhöhten Kursen. Im Vordergrunde des Interesses standen
dabei Überbedarf 1700 bis 1775. An der Börse verlautete mit
Bestimmtheit, daß die Gründungshütte dieser Gesellschaft an Belgien
verkauft sein soll und Überbedarf dafür die Donnersmühle zu
übernehmenden bedenke, die zum Teil in dem an Polen abgetretenen
Gebiet liegt. Daß rege Interesse für Überbedarf wirkte nicht nur
auf die übrigen Montanwerke, sondern auf alle Gebiete weiter
unregend ein. So waren etwa folgende Kurse zu hören: Phoenix
4400, Welsenskirchen 3800, Rheinstahl 3000, Daimler 670, Roland
740, Papag 900, Norddeutscher Lloyd 770, Hanja 735, Deutsch-
Australer 950, Hamburg-Südamerika 1025, Hohenlohe 2100, Harpe-
ner 5700, Sicht und Kraft 885, Orenstein 800, Garo 1300, Anglo-
Quarzo 3350, Ipu 5000 bis 6000, Norddeutsche Wolle 4500, Sicht
5000. Von ausländischen Werten gingen Galittera mit 44 000
Start mit 7200 und Söderfors mit 1275 um.

der Gesellschaft erfolgen, und zwar durch Aufstockung des gegenwärtigen Nennbetrages der Aktien von 44 Kronen auf einen Betrag, welchen die Verwaltung als im Interesse der Aktionäre legen ansiehen wird.

Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrtsgesellschaft, Dresden. Die Verwaltung beruft auf den 28. d. M. eine außerordentliche Hauptversammlung ein, auf deren Tagesordnung, als einziger Punkt steht: Beschlussfassung über Verpachtung der Schiffsverst Baubegäst an die Neue Deutsch-Böhmishe Elbeschiffahrt, Aktiengesellschaft in Dresden. Die Baubegäster Schiffsverst hat infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse seit Jahren völlig brach gelegen. Mit der Verpachtung an die Neue Deutsch-Böhmishe Elbeschiffahrt, Aktiengesellschaft, die an der Z. B. D. G. durch großen Aktienbesitz interessiert ist, dürfte in die Baubegäster Verst, die voraussichtlich stark erweitert werden wird, um den Bedürfnissen einer großen Brachtreederei zu genügen, nunmehr wieder reges Leben eingleiten.

Elektrobares Aktiengesellschaft in Dresden. Die mit 2 Millionen Mark Aktienkapital arbeitende Gesellschaft erzielte in dem am 31. März d. J. beendeten ersten Geschäftsjahre nach 123 487 M. Abschreibungen einen Bruttogewinn von 19 058 M., über dessen Verwendung in der im "Leichtbahnzeiger" veröffentlichten Bilanzanzeige nähere Mitteilungen nicht gemacht werden.

100 Prozent Dividende. Der Aufsichtsrat der Stahlurien chemischen Fabrik (vormals Börster & Grünewald) Aktiengesellschaft hat beschlossen, eine Dividende von wieder 80 % und einen Bonus von 70 % (II) — zusammen 100 % — für das abgelaufene Geschäftsjahr in Vorschlag zu bringen. Werner soll in der auf den 28. d. M. einberufenen Hauptversammlung über eine Erhöhung des Aktienkapitals Beschluss gefasst werden.

Neue starke Zementpreisverhöhung. Nachdem erst Anfang September eine starke Zementpreisverhöhung eingetreten war, sind am vergangenen Freitag die Zementpreise ausser neue stark veran- gesetzt worden, und zwar zwischen 22 % und 24 %. Ab 1. Oktober kosten 10 Tonnen für den Norddeutschen Zementverband 69 689 M., für den Rheinisch-Westfälischen Zementverband 67 639 M. und für den Süddeutschen Zementverband 71 639 M.

Dividendenvermögen. C. W. Zug & Co., Rubia 54 %. — Börder-

— Aktiengesellschaften: v. d. A. 25 %, Borsig 20 %, Krupp 15 %, Stettiner Hüttenwerke 10 %, — Aktiengesellschaft in Hamburg 20 % (i. B. 10 %). — Gottl. Haug's Aktiengesellschaft Präzisionswaagen- und Gewichtefabrik, Düsseldorf 12 %. — Regie Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Chemnitz 7 %. — August Wegelin A.-G. in Köln 30 %. — Fabrik Boenigk & Oeldeberg A.-G. in Lüdenscheid 10 % und 30 % Bonus. — Vereinigte Stahlwerke von der Jopen und Wessener Eisenhütten Aktiengesellschaft in Köln-Denk 100 % (30 %). — Jägerberg-Werke Aktiengesellschaft in Düsseldorf 30 % (i. B. 20 + 10 %). — Agfa A.-G. für Elektrotechnik und Metallwaren, Charlottenburg, 10 %. — Süddeutsche Büro-Industrie in München 10 % (15 %). — Heidelberger Weberthalterfabrik AG, Weber & Co. 12½ %. — Stöck & Schöneberg, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, in Geisweid bei Siegen, 40 % (i. B. 25 %) und 25 % Sondervergütung.

Dresdner Schlachtwichtmarkt am 2. Oktober. **Auktionat.**
 1. Rinder: 200 Schafe, 154 Wullen, 328 Kalben und Kühe; 2. 742 Rinder; 3. 822 Schafe; 4. 738 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht: **Ösche:** 1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren 8200 bis 8400, D. 169, 2. junge feldländige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 8200 bis 8500, D. 169,75, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 6800 bis 7200, D. 151, 4. gering genährte leben Alters 4000 bis 6000, D. 125, 5. Holsteinrind Weidewinter 9000 bis 10000, D. 189. **Wullen:** 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerte 8200 bis 8500, D. 144, 2. vollfleischige jüngere 7200 bis 7800, D. 137,25, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 6000 bis 6500, D. 120,25, 4. gering genährte 4000 bis 5500, D. 105,75. **Kalben und Kühe:** 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 9200 bis 9600, D. 188, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 8200 bis 8500, D. 160,75, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 6800 bis 7400, D. 158, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 5200 bis 6200, D. 142,50, 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 3800 bis 4800, D. 128,75. **Rinder:** 1. Toppellender —, 2. beste Mast- und Saugfälber 10 400 bis 10 900, D. 171,75, 3. mittlere Mast- und gute Saugfälber 9600 bis 10 000, D. 168,50, 4. geringe Rinder 8000 bis 9000, D. 154,75. **Schafe:** 1. Mästammer und jüngere Mästhammel 8000 bis 9000, D. 176, 2. ältere Mästhammel 7400 bis 7800, D. 169, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merinohof) 4000 bis 6000, D. 181,75, 4. Holsteinrind Weideschafe 9000 bis 9800, D. 176. **Schweine:** 1. vollfleischige der jüngeren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 21 000 bis 20 500, D. 260, 2. Rettichschweine 20 800 bis 21 200, D. 202,50, 3. Fleischige 18 500 bis 19 500, D. 258,50, 4. gering entwickelte 16 000 bis 17 500, D. 239,50, 5. Gauen und Eier 15 500 bis 20 400, D. 236,75. **D.** — Durchschnittspreis pro Pfund. Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Jahr der Tiere und frühesten sämlichen Speisen des Handels ob Stall, Brachten, Markt- und Verkaufsstätten, Umjahrzeiter, sowie den natürlichen Gewichtsverlusten, erheben sich also wesentlich über die Stallspreite. **Illeber-** stand: 1. Ösche, 70 Schafe. **Tendenza des Marktes:** Vergang-

Amtlich notierte Devisenkurse:

in Berlin	2. Oktober		30. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Deutschland	100 Fl.	69712,75	69887,25	63670,30
Frankreich-Antwerpen	100 Fr.	122831,15	10414,15	111714,65
Italien	100 Lire	31051,10	31138,90	28804,90
Niederlande	100 Fr.	20653,45	20400,45	20095,10
Spanien	100 Pes.	47069,50	47070,70	43184,50
England	100 Pounds	3935,45	3941,55	3900,50
Italien	100 Lire	1050,20	7709,65	971,25
London	1 Pfund	7985,00	7974,95	791,00
Hausbank	1 Dollar	1000,75	1007,45	1047,95
Paris	100 Fr.	12770,00	12800,00	12550,00
Schweiz	100 Fr.	33007,65	33022,35	30961,25
Spanien	100 Pes.	27365,75	27434,25	24968,75
Deutschlandsiedlung	abgest. Reises.	2,48	2,52	2,20
Angola	100 Kr.	5667,90	5682,10	5068,15
Indien	100 Ru.	72,90	73,10	65,51
Spanien Alcaz.	1 Peso	636,70	638,30	579,17
Portugalien	100 Reis.	1068,65	1071,35	983,75
Italien	1 Lira	863,50	865,10	794,75
Die drei Inseln	1 Mirlas	204,90	204,30	190,75
in Dresden				
Bulgarien	Berlin	5543,—	5567,—	5093,65
Bulgarien, große Kleinsten	Berlin	5573,—	5597,—	5104,35
Klein	Berlin	5561,—	5581,—	5101,25
	Berlin	548	549	514

Markkurse für 100 Mark. Amsterdam 0,14½ bis 0,15 Gulden. Kopenhagen 0,29 bis 0,29½ Kronen. Stockholm 0,22 bis 0,23 Kronen. Börsennoten (für 100 Mark polnisch) 10½. Zürich 0,22½ bis 0,23 Franken.

**Wechselkurse im Freiverkehr am 2. Oktober
bis abends 6 Uhr.**

(Mitgeteilt von Gebr. Arnhold in Dresden.)
Holland (100 Gulden) 70 100.
England (1 Pfund Sterling) 70 000.
Amerika (1 Dollar) 18 000.
Schweiz (100 Franken) 31 000.
Frankreich (100 Franken) 18 400.
Italien (100 Lire) 7 000.
Deutsch-Austrie (100 Kronen) 2,50.
Öster.-Slowakei (100 Kronen)

Berliner Metallmarkt vom 2. Oktober. Gießerei-Simpel Wile bors 5 100, Raffinade-Simpel 480—600, Original-Rüttelmechiklin 180—190, Altersdeckung, Berlin im freien Verkehr 310—325, Original obergl., Büste 23 410, Zierstahl-Plattenwerk 220—240, Drig. Südländesaluminium 90—98 707,00, da, in Walz-stein, Fräskarren 711,00, dann dancen Freit. Billfion 1290—1300, Südlängenmünzen 99 1, 1280—1290, Kainische 1000—1100, Hindimen-Regnus 180—185.

Tresdauer Handelsregister. Eingetragen wurde: die Firma Werner & Münche Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Dresden, das das Stammkapital 500 000 Mark beträgt und das Geschäftsführer sind die Kaufleute Alfred Werner und Paul Münche, beide in Dresden; — die Firma Max Schubert in Dresden und als Inhaber der Kaufmann Max Albert Schubert in Dresden.

Spare Gas mit Gegea!

DEGER-SDARGLÜHKÖRPER
VERBÜRGEN LAUT WISSENSCHAFT-
LICHER FESTSTELLUNG EINE
GÄSSERDARMUSIK VON 2000

